

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 22.

59. Jahrgang.  
Sonntag, den 28. Januar

1912.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Photographen **Otto Hermann Leberecht Zacharschler** in Eibenstock ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlusstermin** auf den **21. Februar 1912, vormittags 11 Uhr** vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.  
Eibenstock, den 24. Januar 1912.

## Königliches Amtsgericht.

**Höhere Abteilung der Öffentlichen Handelslehr-Anstalt zu Plauen i. Vgl.**  
3-jähriger Kursus.

Die höhere Abteilung hat die Aufgabe, ihren Schülern außer einer über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Allgemeinbildung eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende **höhere kaufmännische Fachbildung** zu vermitteln und sie zur **Erwerbung des Berechtigungsdiploms zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** zu befähigen.

Zum Eintritt in die 3. Klasse werden Kenntnisse vorausgesetzt, wie sie auf einer gehobenen Bürgerschule nach 8jährigem Schulbesuche erworben werden können. Außerdem wird sichere Beherrschung der Grammatik der französischen Sprache bis einschl. der regelmäßigen Verben verlangt.

**Oftern 1912** wird die **2. Klasse** errichtet werden. Weitere Auskunft erteilt gern und Anmeldungen nimmt entgegen  
**Professor Viehrig, Direktor.**

## Holzversteigerung. Carlsfelder Staatsforstrevier.

Dienstag, den 6. Februar 1912, vorm. 10 Uhr (die Brennholz nicht vor 1 Uhr nachmittags)

## Bahnhofsrestauration in Wilzschhaus

22806 m. Höhe 7—15 cm stark, 4909 m. Höhe 16—22 cm stark, 2353 23—29 889 30—56  
18,3 m w. **Kuhhäppel**, 179,3 m w. versch. **Brennholz**, 344 m w. **Stöcke**, in den Abt. 14, 21, 27, 36, 38, 51, 62, 63, 73, 79 (Schläge), 1—3, 14, 15, 22, 23, 32, 34, 37, 49, 53, 67, 74, 80 (Durchforstungen).

**Kgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld. Kgl. Forstrentamt Eibenstock.**

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— **Ankunft des Königs von Sachsen** in Berlin. Der Kaiser begab sich am Freitag um 6 Uhr 51 Minuten abends nach dem Anhalter Bahnhof und empfing hier den König von Sachsen, den er im Automobil nach dem königlichen Schlosse geleitet, wo der König in den polnischen Gemächern Wohnung nahm. Im Gefolge des Königs befanden sich Oberstallmeister Generalleutnant z. D. von Haugl, Generaladjutant Generalleutnant von Müller und Flügeladjutant Major Freiherr von Könnery.

— **Der Kronprinz in Berlin.** Der Kronprinz ist Freitag vormittag in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann Eder von der Planitz, und des Kammerherrn von Behr in Berlin angekommen. Zu der Taufe seines jüngsten Sohnes hat der Kronprinz eine Anzahl Offiziere seines Regiments eingeladen, ferner wird der kommandierende General v. Mackensen an der Feier teilnehmen.

— **Rückbehaltung von Truppen in Kiautschou.** Das Gouvernement des Schutzgebietes Kiautschou hat, wie das hiesige Telegraphen-Bureau zünftigereits erfährt, die telegraphische Anweisung erhalten, von den Ende Februar d. J. planmäßig zur Ablösung gelangenden Truppenteilen der Besatzungen von Tjingtau und Tientsin (Artillerie-Abteilung und Seebataillon) 500 Mann nebst den erforderlichen Offizieren zunächst zurückzubehalten. Hier von sind 200 Mann als Ersatz derjenigen Truppen bestimmt, aus denen vor einiger Zeit die in Tientsin stationierte Schutztruppe gebildet wurde. Diese Mannschaften sind damals den Besatzungstruppen Tjingtaus entnommen worden. Freiwillige Meldungen sollen bei Auswahl der Zurückbleibenden in erster Linie Berücksichtigung finden. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme ist in der ungewissen und unsicheren innerpolitischen Lage Chinas zu erblicken, die erweiterte Schutzmaßregeln zur Sicherung event. gefährdeter deutscher Reichsangehöriger, ihres Lebens und Eigentums notwendig machen kann. Auch andere Nationen haben bereits durch Entsendung von Truppen diesen Verhältnissen Rechnung getragen. Die vorläufige Zurückbehaltung der zur Ablösung bereitstehenden deutschen ostasiatischen Truppen ist die gegebene und dabei billigste Form der Vergrößerung unserer bereiten Nachtmittel in Ostasien. Die Heranziehung weiterer Truppen aus der Heimat nach dem Muster der anderen Nationen wird auf diese Weise entbehrlich.

— **Das Wahlergebnis in Bingen-Alzey.** Amtliches Wahlergebnis. Dr. Beder (natl.) 12012, Kroll (Fortchr. Sp.) 12010 Stimmen. Gewählt: Dr. Beder (natl.).

### Luxemburg.

— **Ausschreitungen italienischer Arbeiter** in Luxemburg. Wie dem „Luxemburger Wort“ aus Differdingen gemeldet wird, veranfaßten die italienischen Arbeiter des dortigen Eisenhüttenwerkes Freitag früh Kundgebungen, um gegen die Lohnabzüge für die neu eingeführte Alters- und Invaliditätsversicherung zu protestieren. Sie stießen mit Deichseln die Eingangstore des Hüttenwerkes ein und zerstörten die

nahegelegenen Bureauräume. Als aus der Menge Schüsse gegen die Gardarmen abgegeben wurden, feuerten diese scharf. Drei Personen wurden getötet, darunter ein 35 Jahre alter Franzose. Es wird Militär aus Luxemburg erwartet.

### Frankreich.

— **Der französisch-italienische Zwischenfall** beigelegt. Der Kabinettsrat ist Freitag nachmittag unter dem Vorsitz Poincarés zusammengetreten. Die Minister erklärten, als sie sich zurückzogen, der französisch-italienische Zwischenfall sei zur Zufriedenheit beider Länder beigelegt.

### Portugal.

— **Ausstände in Portugal.** Der Ausstand der Landarbeiter ist in 21 Distrikten allgemein. Ausständig sind 50 000 Mann. Die Fabriken haben den Betrieb eingestellt. Alle Arbeiterverbindungen in Lissabon zusammenkommen und über den Generalfstreik beschließen. — **An der Amboca-Eisenbahn** nahm ein Streik bedenkliche Formen an. Es kam zu bösen Zusammenstößen zwischen Truppen und Ausständigen. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete.

### Ägypten.

— **Das Bombardement von Suva.** Nach in Konstantinopel eingetroffenen amtlichen Nachrichten aus türkischer Quelle sind bei dem Bombardement von Suva am 19. Januar von fünf italienischen Kriegsschiffen etwa tausend Schüsse abgegeben worden. Der Stadt und der Kasernen wurde schwerer Schaden zugefügt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

### Amerika.

— **Die revolutionäre Bewegung in Ecuador.** Der revolutionäre General Pedro Montero, der vom Kriegsgericht zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist nach der Urteilsverkündung von dem erbiterten Pöbel erschossen worden. Sein Leichnam wurde durch die Straßen geschleift, enthauptet und schließlich verbrannt. Die Erregung der Bevölkerung dauerte die ganze Nacht an, in vielen Stadtteilen fielen Revolver-schüsse.

### China.

— **Bevorstehende große Schlacht.** „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 25. d. Mts.: Telegramme von der Front besagen, daß die Republikaner die Hankaubahn bis zum 71. Kilometer besetzt halten. Alles verfügbare rollende Material werde auf der Endstation am Jangtse für Truppentransporte angeammelt. General Li und die Armee von Hanfau rüsten sich für eine große Schlacht nach Ablauf des Waffenstillstandes. Die Truppen von Hupeh und Kiangsu, die fast die ganze republikanische Armee bilden, marschieren gegen die Kaiserlichen bei Hwangpoh. Die dritte Armee marschiert auf Hwangpoh am Fluß Han.

## Vertliche und lächliche Nachrichten.

— **Eibenstock, 27. Januar.** In stürmisch bewegte Zeit ist diesmal der Geburtstag unseres obersten Landesherren gefallen. Wie manches gehässige und ungerechte Wort ist in den letzten Tagen des so überaus scharf geführten Wahlkampfes wohl gegen ihn gebraucht. Ein betrübender Vorfall in der Geschichte des deutschen Reiches. Wie

erlösend klang demgegenüber die Stimme Jungdeutschlands, die in der Schulleier heute morgen zum Ausdruck kam. Wie warm konnte das Herz wieder werden, als aus begeisterungsfrohen Jungensleuten — Mädchen singen solche Lieder mit weniger Feuer — bar goldne Sang von deutscher Einigkeit, deutscher Treue im Turnsaal widerhallte. Auf den Verlauf der Schulleier werden wir in nächster Nummer ausführlicher zurückkommen. Ein völlig ausgearbeitetes Bild der Kaisergeburtstagsfeier in Eibenstock läßt sich überhaupt erst nach Schluß des Festtages geben. Nur das eine sei noch gesagt, wenn wir auf Jungdeutschland rechnen können, wenn uns nicht auch dieses noch geraubt, wenn vernünftige Eltern ihre Söhne vor vaterlandsfeindlichen Bestrebungen zu behüten wissen, dann können wir heute unserem Kaiser als Präsident die Versicherung überreichen, daß Liebe des Vaterlandes, Liebe des freien Mannes unseres Herrschers Thron sichern.

— **Dresden, 26. Januar.** Dem Landtage ist folgende Interpellation Opiß und Genossen zugegangen: „Welche Maßnahmen gedenkt die königl. Staatsregierung zu ergreifen, um die in verschiedenen Teilen des Landes immer unabwieslicher sich nötig machende Einrichtung von Talsperren sowohl im Interesse der Industrie als zum Zwecke der Versorgung der Gemeinden mit Trinkwasser wirksamer als bisher zu fördern?“ — Harter (konf.) und Genossen haben in der 2. Kammer folgenden Antrag eingebracht: „Die Kammer wolle beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Ermöglichung einer zu dem bisherigen Ausnützung der Wasserkraft die vorhandenen Unterlagen über die Grundwasserverhältnisse des ganzen Landes übersichtlich zusammenzustellen, nach Befinden auch in den besonders wasserarmen, dabei aber dichtbevölkerten Teilen des Landes Untersuchungen über die Grundwasserhältnisse vornehmen zu lassen und deren Ergebnisse den Ständen mitzuteilen.“

— **Leipzig, 26. Januar.** In dem Zuge Torgau-Leipzig ereignete sich ein festsamer Zwischenfall. In der Nähe der Station Dobschütz wurde das Notsignal gegeben, und der Zug hielt auf freier Strecke. Die Passagiere, die erschreckt zum Fenster hinaus schauten, sahen neben dem Bahngleise ein neugeborenes Kind liegen. Bahnbeamte hoben das Kind auf und ermittelten die Mutter des Kindes im Zuge. Diese, ein junges Mädchen, erklärte, während der Fahrt von der Geburt überrascht worden zu sein, und das Kind sei dabei aus dem Wagen gefallen. Die Untersuchung, ob das Kind auf die Strecke geworfen wurde, ist noch nicht abgeschlossen. Mutter und Kind wurden bei der Ankunft in Leipzig in ein Krankenhaus überführt.

— **Chemnitz, 26. Januar.** Feuer äscherte in der Nacht zum Freitag das Anwesen des Strumpf- und Posamentenfabrikanten, Stadtrates Hermann Heeg in Ehrenfriedersdorf ein; nur die Maschinenfälle blieben verschont. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— **Freiberg, 26. Januar.** Bei der Stichwahl im 9. Reichstagswahlkreise Freiberg-Gainichen, in welchem der konservative Landgerichtsdirektor Wagner-Dresden gegen den Sozialdemokraten Wendel-Frankfurt a. M. kämpfte, wurden 311 ungültige Stimmzettel abgegeben. Bedinglich dadurch gelang es dem Sozialdemokraten, den Sieg mit einer Mehrheit von 116 Stimmen davonzutragen.

Kogwein, 25. Januar. Beim Kodeln stieß sich die Ehefrau des Kaufmanns Moser mit dem Anten eine Eisenbarriere und zog sich dabei eine unbedeutende Verletzung zu, durch welche Blutvergiftung eingeleitet war. Trotz ärztlicher Hilfeleistung ist die Frau nach fünfstägigem schweren Krankentage gestorben.

Grünhain, 25. Januar. Das seitene Fest der eisernen Hochzeit feierte heute der Schirmmacher und Handelsmann Carl Ernst Wilhelm Bunn mit seiner Ehefrau Auguste Wilhelmine geb. Fiedler, umgeben von zahlreichen Angehörigen. Im Auftrag des Kirchenvorstandes erschien der Ortspfarrer, Herr Pastor Walthers, in der Wohnung, um die Glückwünsche der Kirchengemeinde unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Geldgeschenks zu überbringen. Se. Majestät der Königin ließ dem Jubelpaar durch den Ortspfarrer ein Ehrengeheim von 60 Mark übermitteln. Die Glückwünsche des Stadtgemeinderates sprach in Vertretung des Herrn Bürgermeisters Herr Stadtrat Edelmann aus. Möchte dem ehrenwerten Jubelpaar, das sich noch körperlicher und geistiger Frische erfreut und aus dessen Ehe 21 Kinder hervorgegangen sind, ein friedlicher und heiterer Lebensabend beschieden sein.

Niederschlesien, 26. Januar. Für die Unterjudung des in der Nacht vom 12. zum 13. Januar d. J. an dem Arbeiter Karl Rette hier verübten Mordes liegt der Agl. Staatsanwaltschaft Zwickau daran, die Persönlichkeit desjenigen Mannes festzustellen, der in dieser Nacht zwischen halb 4 und 4 Uhr, etwa 1,65 Meter groß, von mittlerer, kräftiger Statur und mit leberbrauner, rübe und leichten Schuhen (Hitzschuhen?) bekleidet, in der Nähe des Gemeindegartens in Niederschlesien eiligen Schrittes mit hochgeschlagenem Kragen dem Schlosser Arno Müller von Niederschlesien und dessen Sohn Walter begegnet ist und mit ihnen beinahe zusammengestoßen wäre, sodas Müller mit dem Rufe „Hui“ zur Seite getreten ist. Zur Vermeidung etwaiger falscher Verdachtsursachen wird der betreffende Mann dringlichst gebeten, sich umgehend bei der nächsten Polizeibehörde oder bei der königlichen Staatsanwaltschaft Zwickau schriftlich oder mündlich zu melden.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 26. Januar. I. Kammer. Die Erste Kammer beschloß heute zunächst Titel 36a von Kapitel 20, bauliche Erweiterung des Steuergebäudes in Pirna unter Erwerbung von Nachbargrundstücken und Kapitel 36 des Etats „Oberrechnungsamt“ setz., nach der Vorlage und in Uebereinstimmung mit der 2. Kammer zu bewilligen. Alsdann folgte die Schlußberatung über Petitionen, die durchweg nur lokales Interesse haben. Nächste Sitzung Mittwoch, den 31. Januar, vormittag 12 Uhr. Schluß 1 Uhr.

Dresden, 26. Januar. Die Zweite Kammer erledigte heute zuerst Kapitel 96 des Etats Volksschule betr. und den Antrag des Abgeordneten Dr. Schanz und Genossen auf erhöhte Unterstützung der Schulgemeinden in Schlußberatung. Die Finanzdeputation A beantragte durch den Abg. Schanz als Berichterstatter das Kapitel nach der Vorlage in den Einnahmen mit 60.800 Mark und in den Ausgaben mit 16.382.522 Mark zu bewilligen, und den Antrag Dr. Schanz durch die Rehrinstellung von 140.000 Mark für erledigt zu erklären. Abg. Dr. Dietel (Hortsch. Sp.) erklärt zum Etat der Turnlehrerbildungsaussicht, die Lehrerschaft fordert dringend, daß der Unterricht in der Kunst eine Erweiterung und Vertiefung erfahre, und zwar zunächst hinsichtlich der Anatomie, Physiologie und Hygiene, zweitens hinsichtlich des sportlichen Interesses, drittens solle eine Vereinigung zwischen dem Militär- und Schuturnsystem herbeigeführt werden, und viertens solle die Körperpflege mehr als bisher berücksichtigt werden. Das Haus beschloß gemäß dem Antrage der Deputation. Hierauf erstattet Abg. Schiebler (natl.) den Bericht der Rechnungsdputation über Kapitel 91 des Rechnungsbereichs für 1908/09, Universität Leipzig betr., und beantragt, die Etatsüberschreitungen nachträglich zu bewilligen. Hieran knüpft sich eine längere erregte Debatte. Abg. Dettner (natl.) kommt im Anschlusse an einen Artikel des „Neuen Sächs. Kirchenblattes“ auf die Berufung des Prof. Althaus an die theologische Fakultät zu sprechen. Es sei zu befürchten, daß von den bewährten Grundrissen dieser Fakultät die positive sowohl wie die liberale religiöse Richtung gleichmäßig ihre Tätigkeit ausüben zu lassen, abgewichen werde. Dadurch werde das kirchliche Leben des sächsischen Volkes schwer geschädigt. Staatsminister Dr. Sedlitz erhebt Einspruch dagegen und betont, das Kultusministerium habe Althaus, der eine Stierde der Fakultät

sei, aus Göttingen berufen, da er bereits zweimal von der Fakultät vorgeschlagen wurde. An der Fakultät seien die verschiedensten Richtungen vertreten. So solle es auch in Zukunft bleiben. Abg. Zöfel (natl.) erklärte sich mit den Grundrissen des Ministers einverstanden. Leider werde aber nicht immer demnach verfahren. In Leipzig herrsche nur die orthodoxe Dogmatik. Abg. D'vitz (natl.) erklärt, der Abg. Dettner habe eine neue Kulturkampfsdebatte herbeigeführt. Abgeordneter Dettner (natl.) verwarf sich gegen den Vorwurf. Nach einem Schlußwort des Staatsministers Dr. Sedlitz wird das Kapitel antragsgemäß erledigt. Ohne Debatte finden die Kapitel 95-101 des Rechnungsbereichs für 1908/09 gemäß den Anträgen der Rechnungsdputation ihre Erledigung. Nächste Sitzung Montag nachmittag 2 Uhr: Eisenbahnangelegenheiten.

### Ämtliche Mitteilungen aus der 47. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 15. November 1911.

- Konferenz: 6 Stadtmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Delle.
- 1) Ohne Bewähr für daraus abgeleitete Rechte. —
  - 2) Die vom Bauamt bearbeitete Planung für die Festung und Ableitung des Grundwassers auf den südlichen Flurstücken Nr. 66/69 wird genehmigt. Die Kosten für die Ausführung des Projektes sollen dem Wasserwerksverwalters entnommen werden.
  - 3) Mit der Anpflanzung von Fichten auf dem Flurstück Nr. 609 ist der Rat einverstanden.
  - 4) Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit will man versuchen, die Schleuse im oberen Teile der Mühlendammstraße und in der Eisenbahnstraße zum Anschluß eines Fabrikgebäudes dazwischen in diesem Jahre noch auszuführen.
  - 5) In der Wehrstraße ist die Wasserleitung bis zu dem Fabrikneubau dort zu verlängern.
  - 6) Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß das Kommissariat für elektrische Bahnen gebeten worden ist, den elektrischen Strom eine vorläufige Genehmigung zur Inbetriebnahme der elektrischen Leitung aus Eibenstock zu geben. Vom Agl. Eisenbahnbaumeister und von der Agl. Amtshauptmannschaft liegt die Genehmigung zur Betriebsaufnahme im Stadtbereich vor.
  - 7) Die vormalige Reiterische Wirtschaft im Reisingerweide wird an den früheren Grundbesitzern verpachtet.
  - 8) Aus einem besonderen Anlasse läßt man den Beschluß an die Wasserleitung angelegene Wasserdruckeinrichtungen zum Betriebe der Bierapparate nur dann zuzulassen, wenn sie zur Verhütung von Stößen in der Leitung mit Sicherheitsventilen versehen werden und wenn das Betriebswasser nach dem Verlassen des Druckapparates keine Verwendung zu Trink- und Wirtschaftszwecken mehr findet.
  - 9) Das Darlehen des Landwirtschafts-Kreditvereins in Höhe von 40.000 M. zur Förderung des Wiederaufbaus der abgebrannten Häuser in der Reiche wird in Papieren gewährt. Die Kreditbriefe sollen von der Sparkasse als feste Anlage übernommen werden gegen Ertrag des Rennwertes und der Spesen.
  - 10) Für die Reichstagswahl werden die Wahlbezirke gebildet, die Wahllokale und die Wahlvorsteher gewählt.
  - 11) Der Stadtrat ist damit einverstanden, daß der städtische Sechsstückvertrieb nächsten eröffnet wird.
- Zur Beschlußfassung gelangen ferner 2 Wasser-, 2 Straf- und 5 verschiedene andere Angelegenheiten.

### Bermischte Nachrichten.

**Ehekrasodie Der Schlächter Hochheppel in Witten (Ruhr)** drang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein. Diese sprang in ihrer Angst aus dem Fenster in den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb. Hochheppel ist schuldig. Nach einer anderen Version soll er seine Frau aus dem Fenster geworfen haben.

**Zusammenstoß.** Mittwoch früh 8 Uhr 55 Min. fuhr im Hauptbahnhof von Saarbrücken ein mit Eisenzug beladener Zug aus einem Revisionszug auf: schwerverletzt wurde dabei der Regierungs- und Baurat Henßen, Ministerialkommissar aus Berlin, und der Zugführer Ziegler aus Saarbrücken. Beide wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Der Betrieb wurde durch Aufsteigen aufrecht erhalten.

**Eine vierjährige Kindesmörderin.** In einem Anfall von Schwermut hat die Ehefrau des Zieglers Hufemann in Schönmars bei Detmold vier ihrer Kinder im Alter von vier bis neun Jahren erschossen und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gefaßt. Die Frau liegt schwer verletzt daneben. Das fünfte Kind befand sich zur Zeit der Tat in der Schule und blieb so verschont.

**Wettervorhersage für den 28. Januar 1912**  
Nordwind, wolkig, kälter, leichter Schneefall.

### Fremdenliste.

Ueberrachet haben im  
Rathaus: Bernhard Ephraim, Rfm., Berlin. Walter Vauvert, Rfm., Chemnitz.  
Richard Adersmann, Rfm., Hof i. B. Carl Wobdenstein, Rfm., Leipzig.  
Stadt Leipzig: Oskar Heier, Rfm., Waldfrieden. Max Hainbold, Rfm., Chemnitz. Alphonse Schulte, Zimmermacher, Wehrdorf.  
Engl. Hof: Ernst Jahn, Händler, Edward Vohwasser, Händler, Gottfried Vohwasser, Kutscher, Emil Falkenstein i. V. Gebrüder Einsing, Vertäufler, Jotobama.  
Stadt Dresden: Gustav Kirstein, Pflanzl., Kuersberg. Max Müller, Rfm., Leipzig.



### Ein Wort über die Mode.

Apricotfarbene Seide, silbergraue Seidenfranzosen und crême Epigenstoff ergab das Material zu diesem eleganten Ball- und Gesellschaftsleid. Rock und Tunika schließen sich eng der Figur an und zeigen, außer den an der Tunika auf der Vorderbahn angelegten abgerundeten Franzen, keinen Auszug. Das knapp anliegende Bolero ist mit breitem Epigenstoff geschmückt und ebenfalls mit Franzen besetzt. Die gleichen Epigen dienen zu Unterärmeln und Lag.

Dieses Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Zu beziehen unter Nr. 5624 in 44, 46, 48, 50, 52, 56, 60 cm halber Oberweite, jede Größe für M. 1.25 von der Modenzentrale, Dresden-N.

Modell mit Tunika und Bolero Nr. 5624

### Neueste Nachrichten.

Luxemburg, 27. Januar. Die Lage in Differdingen ist eine ernste. Die Streikenden fordern 1 Mark Lohnerhöhung. Der Bürgermeister forderte die Streikenden zu einer Vergleichsversammlung auf einen öffentlichen Platz auf. Dem italienischen Konsul, der für die Beilegung des Streikes sprach, wurde zugerufen, er sei gekauft. Mehrere Redner traten für die Fortsetzung des Streikes ein. Die Versammlung verlief ergebnislos. Die Streikenden zogen vor das Werk, um den Abenddichtwechsel zu verhindern, der aber doch ordnungsmäßig verlief. Ein Arbeitswilliger wurde bei dem Versuch, über die Mauer in das Werk zu gelangen, von Streikenden erschossen. Die Ordnung wird von Militär und Gendarmerie, die in Stärke von 95 Mann aufzogen, aufrecht erhalten. Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Gendarmerie gaben die Gendarmen erst zwei mal blindes Feuer ab, und schossen dann viermal. Hierbei wurden 2 Personen getötet und 8 verwundet. Der Bureaudirektor wurde verwundet, der Bürgermeister Marx wurde durch Steinwürfe verletzt.

Paris, 27. Januar. Aus Marseille traf gestern Abend die Meldung ein, daß italienische Kriegsschiffe abermals ein französisches Paketboot beschlagnahmten. Es handelt sich um den der Marseiller Compagnie Mirte gehörigen Dampfer „Avignano“, der gestern, während er seinen regelmäßigen Postdienst an der tunesischen Küste versah, von italienischen Torpedobootsjägern gestellt und beschlagnahmt wurde. Von französischer Seite wird versichert, daß der „Avignano“ von schwachem Tonnengehalt ist und keinerlei Kriegsfundamente mitführt. Wenn die Italiener darauf hinweisen, daß das Schiff Lebensmittel an Bord hat, so könnte man sich wundern, daß die italienische Regierung nicht schon eingeschritten sei, als kürzlich die Compagnie Mirte 4000 Tonnen Lebensmittel nach Tripolis sandte, von denen auch die Italiener profitierten. Man vermutet, daß der gestrige Ministerrat sich bereits mit dem neuen Zwischenfall beschäftigt hat.

Paris, 27. Januar. Der französisch-italienische Zwischenfall wegen der Dampfer „Ranuba“ und „Carthage“ hat im gestrigen Kabinettsrat seine Lösung gefunden. Ministerpräsident Poincaré teilte dem Ministerium mit, daß der französische Botschafter Barrere und der italienische Minister des Aeußern, Giustiano, sich über den Wortlaut der Note einigten, die in Paris und Rom gleichzeitig veröffentlicht werden soll. Poincaré verständigte die Minister telegraphisch, daß er der Note beistimme. Die türkischen Passagiere werden nun dem französischen Konsul in Cagliari ausgeliefert werden, der sie nach Triaul zu begleiten hat, woselbst die französische Regierung eine Prüfung ihrer Identität vornehmen lassen wird. Die Prinzipien und die Rechtsfragen werden der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts unterstellt. Der Postdampfer Carthage erhielt durch Funkenspruch die Befehle, daß er sich nach Cagliari zu begeben hat, um dort die 29 Passagiere abzuholen. Die Lösung des Zwischenfalles wird allgemein als sehr befriedigend erachtet.

### Kursbericht vom 26. Januar 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Anländische Fonds.		Bank Aktien.		Industrie-Aktien.		Sächs. Wehrtulfabrik (Schönherr)	
5 Reichsanleihe	82.8	31 Dresdener Stadtanl. v. 1905	91.40	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	1 0.-	Dresdner Bank	16.6	Sächs. Wehrtulfabrik (Schönherr)	269.75
3 1/2 "	91.89	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	102.8	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	100.10	Sächsische Bank	154.-	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	—
4 "	101.7			4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	100.-	Industrie-Aktien.		Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	170.-
8 Preussische Consols	82.23	4 Oesterreichische Goldrente	97.70	4 Schwarzburg. Hyp.-R.-Pfdbr. S. 8	99.70	Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöge	125.-	Weilenthaler Aktienspinnerei	—
3 1/2 "	91.8	4 Ungarische Goldrente	94.-			Wanderer-Werke	508.-	Vogtl. Maschinenfabrik	528.75
4 "	101.75	4 Ungarische Kronenrente	96.-	4 Chemn. Aktienspinnerei	102.	Chemnitz Aktien-Spinnerei	—	Harpenner Bergbau	22.90
8 Sächs. Rente	82.11	4 Chinesen von 1896	98.5	4 Sächs. Maschinenfabrik	108.25	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	81.	Planener Tüll- u. Gard.-A.	119.75
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	97.5	4 Japaner von 1905	100.80	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	98.75	Deutsche Werkzeugmasch. (Sonderm.)	91.50	Phönix	260.-
		4 Rumänen von 1905	91.70			Grosse Leipziger Strassenbahn	2 9 -	Hamburg-Amerika Paketfahrt	14.60
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	93.70	4 Buenos Aires Stadtanleihe	104.20	Mitteldutsche Privatbank	128.90	Leipziger Baumwollspinnerei	225.25	Planener Spitzen	158.-
3 1/2 "	91.3	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	98.-	Berliner Handelsgesellschaft	175.4	Leipziger Kammgarnspinnerei	168.-	Vogtländische Tüllfabrik	172.-
4 Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1912	100.50	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	128.60	Maschinenf. Germania (Schwalbe)	78.-	Reichsbank	
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	100.8	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	101.-	Deutsche Bank	287.-	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	115.-	Diskont für Wechsel	57.
				Chemnitzer Bankv. Akt.	109.-	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	165	Zinssatz für Lombard	67.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.  
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.  
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank  
Aktiengesellschaft  
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.  
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.  
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Suche für Ostern für mein Colonialwaren engros und detail-Geschäft einen Lehrling.  
F. A. Morgner, Eifenst. i. P.

Gut möbl. Zimmer  
sodort zu vermieten. Näheres  
Schneebergerstr. 1  
im Zigarren-Geschäft.

Große Myrtenstöcke  
zum Schnitt laßt sofort  
Max Wagner, Poststr. 8.

Geldschrank 1 groß  
1 mittel  
billig zu verkaufen. Anfrage unter  
A. P. an die Exped. d. Bl. erb.

Unterer Bahnhof.  
Heute Sonntag: Warmen Schinken mit Kartoffelsalat.  
W. Riecher.

Beachten Sie bitte diese Anzeige!

Günstigste Gelegenheit für Brautleute.

Noch nie dagewesenes Angebot in Möbeln und ganzen Ausstattungen.

Größter Möbel-Verkauf zu staunend billigen Preisen wegen Räumung unserer jetzigen grossen Ausstellungs- u. Lagerräume.

Keine Grossstadt bietet mehr Auswahl.

Robert Elsel & Sohn, Aue i. Erzgeb.

Hotel Schwan, Schönheide.

Donnerstag, den 1. Februar

Großer öffentlicher Maskenball.

Ein karnevalistisches Volksfest zum Rosenmontag in Cöln.

Grossartige Dekoration.

Größter, schönster, amüsantester Maskenball des Erzgebirges.

6 der schönsten Damen- und 6 Herren-Masken erhalten wertvolle Preise. Punkt 10 Uhr Demaskierung unter Fansarengeschmetter. Für Schönheide und Umgebung noch nie dagewesenes originelles Arrangement.

Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

In sämtlichen Patentre-Räumen von 7 Uhr ab

musikalisch-humoristische Unterhaltung.

Eintritt für Herren 1 Mark, für Damen 80 Pf. Vorverkauf im Ball-Lokal: Herren-Karte 80 Pf., Damen-Karte 70 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Paul Graf.

Licht-Spiel-Haus „Welt-Spiegel“ Erstes und grösstes Theater am Platze. Anerkannt schönstes Theater von Eisenstock und Umgegend! Nur erstklassige Darbietungen! Ab Sonnabend, den 27. Januar: Sensations-Sittengemälde Rache! Spannende dramatische Handlung aus dem alltäglichen Leben in zwei Akten. 950 Meter lang. Spielzeit circa 1 Stunde. Rache ist ein ergreifendes, spannendes Drama aus dem alltäglichen Leben, das mit fortgesetzter Steigerung unseres Interesses von der ersten bis zur letzten Zeile eine spannende Handlung bietet. Es veranschaulicht die Leidenschaft, die mit aussergewöhnlicher Gewalt im Herzen einer alternen Schönheit entzündet wird, bei der die Liebe aus ihrem Leben unwiderruflich schwindet und die daher alles daran setzt, um das ganze Glück ihres Lebens zu retten. In einer Reihenfolge, insofern geschickt aufgebauten Szenen, die wachsend an Interesse gewinnen, sind wir Zeugen eines bewegten Kampfes zweier Frauen, oder vielleicht besser ausgedrückt: Zweier Seelen, die ihr Recht zu lieben und zu leben bis aufs Aeusserste verteidigen. Eine unerwartet und doch überraschend reizende Lösung bringt dieses Drama zum Abschluss und hinterlässt bei dem Zuschauer jene eigenartige Rührung, welche edle Handlungen in uns wachrufen, und welche uns veranlasst, leichter und milder über das Unglück der Mitmenschen, das durch die Liebe wieder gut gemacht wird, zu denken. 1. Teil: Allein auf der Welt. Die Eifersucht. Der Hinterhalt. 2. Teil: Im Myrtenkranz. Zum Glück zurück. Krause als Equilibrist. Humoristischer Schlager. Das malerische Portugal. Inter. Naturaufnahme. Cupido, der kleine Liebesgott. Eine herrl. Komöd. Pompeji Herrliche Naturaufnahme. Der Maskenball. Drama. Tontolini lernt Trompete. Komischer Schlager. Tonbild: Mensch, sieh dir die Bilder an. Zu recht zahlreichem Besuch ds. ausserlesenen Grossstadt-Programms ladet freundlichst ein Dir.: Eugen Krause.

Frauen! erhalten zuverlässig Hilfe b. Störungen der Periode durch „Gebeda“-Tropfen. Preis 3.50 pro Flasche, extrastark Mark 4.50. — Versand diskret. Drogerie Merkur, Falkenstein i. S. Die Wirkung der Gebeda-Tropfen für mein Heilverfahren war sehr gut und bis heute geblieben. H. M. v. G. B. M. Gebeda-Tropfen bewirken sofortige Besserung bei allen Arten von Menstruationsstörungen, wie: Schmerzen, Blässe, Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Nervosität, Schlaflosigkeit, etc. Gebeda-Tropfen sind in jeder Apotheke zu haben. Nur echt mit der Gebeda-Dr. E. Gebeda, Jena i. S.

Vaterländischer Volksverein.

Montag, den 29. Januar 1912, abends 9 Uhr im „Hotel Rathhaus“, 1. Etage

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung.

- 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Antrag betr. Abänderung von § 2, Absatz 1 und 3 der Satzungen. 4) Neuwahlen.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie die reichen Blumenspenden, die uns beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen Ernst Hermann Schubert in so überaus reichem Masse zuteil geworden sind, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch unseren herzlichsten Dank. Hulda verw. Schubert geb. Strobel nebst Hinterbliebenen.

Methodisten-Gemeinde. Montag abend 7,9 Uhr Lichtbilder - Vorführung: Die Christenverfolgungen in Armenien. Von Pred. Nisan Stephan aus Armenien. Jedermann ist freundl. eingeladen.

Richter's gerösteter Kaffee allgemein beliebt und bevorzugt aus der Handlung von Max Richter, Leipzig Königl. Sachs. Hoflieferanten wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht. Die Sorten in den niedrigsten Preisen sind durch Spekulation und Zurückhalten grösserer Vorräte von Brasilien aus ungerechtfertigt verteuert, aber auch durch qualitativ geringere Ernteausfälle lange nicht mehr so gut als in früheren Jahren. Man kauft daher vorteilhafter in den Preislagen zu 160—220 Pfennig das Pfund. Diese sind infolge ihrer Zusammenstellung aus edleren, wohl-schmeckenden Kaffeesorten im Verbrauch ausgiebiger und deshalb billiger. Verkaufsstellen in Original-Packungen bei: Paul Otto Meichssner, Schneebergerstr. 1. A. Teuber Nachf., Rich. Geissler, Wiesenstr. 4. Karl Schumann, Conditorei, äuss. Auerbacherstr.

Patent-anwaltsbüro Sack Ing. O. Sack, Dr. Ing. F. Spielmann, LEIPZIG.

Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ für die Monate Februar u. März werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Expedition des Amtsblattes. Berichtigung. In dem Aufsatze für eine Dr. Stresemann-Stiftung in gestriger Nummer sollte es natürlich in Zeile 9 nicht „alte“ sondern „alle“ Frauen heißen, was unsere Leser sich wohl schon selbst dahin korrigiert haben werden.

Patent-Büro Anger & Ullrich, Leipzig, Grimm, Steinweg 16. Prüfen Ideen kostenlos, vorzögl. Bewertung. Sprechstunden: Jeden Donnerstag nach d. S. u. 26. des Monats Hotel Burg Wettin in Aue. Gübner zu verkaufen. Ford. Rehwegstr. 23. 3- bis 5000 Mark auf 1. Hypothek auf ein Gärtnereigrundstück im Werte von ca. 20 000 Mk. per 1. April zur Errichtung von Neuanlagen gesucht. Offerten unt. G. B. an die Exped. d. Bl. erb.

Mohrstühle werden eingezogen. Selbige werden auch abgeholt und zurückgebracht. Um gütige Unterstützung bittet Anna Tittel, Rohrstuhlbesitzerin, Promenadenstr. 2 (im Hause der Frau Preischnieder). Gangfädler Schiffenfädler Jul. Paul Schmidt.

# Voranzeige!

Sensationelle Angebote

in Gardinen  
in Wäsche  
in Weisswaren  
in Tapiserie und Decken.

Infolge der diesj. billigen Baumwollpreise haben wir besonderen Wert auf beste Qual. gelegt. Ungeheure Warenmengen (darunter ganze Rest-Fabrikläger) gelangen zum Verkauf.

## Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau.

# Die weisse Woche

welche alljährlich nur einmal in grosszügiger Weise veranstaltet wird und besondere Ueberraschungen in Bezug auf Auswahl und Preise bringt, beginnt

**Sonntag, 4. Februar.**

### Dramatischer Verein „Frühling“.

Erstaufführung. **Sonntag, den 28. Januar 1912, im Saale des Feidschlösschens:**

## Lora, ein Zigeunerkind, genannt Die Dorfhexe.

Vollstück mit Gesang in 4 Akten von Otto Böttinger.

Personen:

Valentin Reinhard, Schultheiss von Bagentkirchen  
Dorette, seine Frau  
Friedel, | beider Söhne  
Esterl, |  
Caspar Jungmann, der Erbsenbauern  
Jörg Kleinmiedt, genannt Ochsenjörg, der Wirt zum roten Ochsen  
Gene, seine Tochter  
Lora, genannt die Dorfhexe  
Kurt Birner, Gutbesitzer  
Peter Schnell, Dorfpolizist  
Hansfried, der Gemeindevorsteher  
Heinrich, junger Bauernburche  
Gans, ein Mauererjunge  
Werten, Gerichtsvollzieher.

Ort der Handlung: Bagentkirchen.

1. Akt im Gastgarten zum roten Ochsen. 2. Akt, 2 Jahre später, in der Wohnstube des Schulzen Reinhardt. 3. Akt, 8 Jahre später, im Gastgarten zum roten Ochsen. 4. Akt in der Wohnstube des Schulzen.

Lora, ein Zigeunerkind, ist ein inhaltsreicher Schlager ersten Ranges und empfehlen wir das Stück daher angelegentlichst allen Kunstfreunden. Zum Besuche ladet ergebenst ein

### Der Vorstand.

Die Zwischenpausen werden durch Musikpièces ausgefüllt.

### Nach der Vorstellung Ball.

Preise der Plätze:

Rum. Platz 75 Pfg., nur an der Kasse.  
1. Platz 60 Pfg., Vorverkauf 50 Pfg.  
2. 40 30  
Galerie nur an der Kasse 25 Pfg.

Anfang punkt 8 Uhr! **Anfang punkt 8 Uhr!**  
Den Vorverkauf haben freundlichst übernommen die Herren: Carl Schumann, Conditorei, Carl Pfleisfeld, Neumarkt, Benno Kändler, Buchhandlung und im Etablissement Feidschlösschen.

### Kaninchen-Züchter-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Januar 1912

## Große Allgemeine Kaninchen-Ausstellung

im Saale des Deutschen Hauses in Eibenstock und ladet das geehrte Publikum von hier und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch ein

### Die Ausstellungsleitung. Wirt.

Rag Rehnert. Hugo Sonntag.

Jeder 20. Besucher erhält 1 Kaninchen gratis!

Geöffnet am Sonntag von vormittag 11 Uhr bis abends 10 Uhr.

Montag 9 9

Eintrittspreis: Erwachs. 30 Pf., Kinder 10 Pf., Katalog 20 Pf.

Für die uns anlässlich unserer

## Silber-Hochzeit

dargebrachten zahlreichen Geschenke und Gratulationen sagen wir hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank.

Eibenstock, im Januar 1912.

August Werbig und Frau  
Elisabeth geb. Hauptmann.

## Versteigerung.

Nächsten Montag, d. 29. ds. Mts., von nachm. 2 Uhr an sollen im **Lichtenberger'schen Hause** hier, Nordstraße 1, die noch zur Konkursmasse dort befindlichen Gegenstände, z. B.: **Sticker-Material, Rusterarten u. -Kasten, Arbeitstafeln, Regale, Näh-u. Spannrahmen, eine Nähmaschine, ein Geldschrank, ein Motor-Rad, Gaslampen, eine Zinkbadewanne** und anderes mehr versteigert werden durch **Drt'srichter Melchsner.**

In **Geraer-Greizer Kleiderstoffen**, sowie **Elässer Baumwollwaren** sollen hier und an allen größeren Orten der Umgebung

## Etagen-Geschäfte

in **Resten und Coupons** eingerichtet werden. Kein Laden, daher für jede Frau passend. Zahlungsfähige Interessenten wollen Offerte unter „**Reste**“ an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Gera** senden.

## Neue sensationelle Reklame-Blusen

Seiden-Blusen	7.50 M.
Seiden-Blusen, halbjr.	5.50 "
Tüll-Blusen, auf Tüll	2.50 "
Tüll-Blusen, auf Seide	4.50 "
Woll-Blusen	2.50 3.50 4.50 "
Seiden-Batist-Bluse	1.85 "
Barchent-Bluse	0.95 "

Geben Sie, bevor ausverkauft!

## Konfektionshaus Levy.

## Automatische Türenschließer,

nur die besten Marken, liefert zu den äussersten Preisen

**Hermann Preiss, Mechaniker.**  
Reparaturen prompt u. sauber.



**Elfenbrunnen**  
Trinken  
Marke „Elefant“  
In Tausenden von Haushalten beliebt und unentbehrlich. Ueberall erhältlich. — Fabrik: Gieseler & Haussner in Chemnitz.

## Sohn Bäckerei

zu erlernen, findet gutes Unterkommen bei **Paul Kempf, Eibenstock.**

**ff. russ. Salat**  
Mayonnaise (ausgewogen)  
frisches Schlitterbrot  
**M. Berenstecher.**

hierzu eine Beilage.



### Königl. Sächs. Militärverein Eibenstock.

Die **Geburtsstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.** begehrt der Verein zugleich mit seiner diesjährigen ordentlichen

## Generalversammlung,

welche **Sonntag, den 28. Januar 1912**, von nachmittags 1/2 3 Uhr an im **Saale des „Schützenhauses“** abgehalten wird. Unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung wird zu allseitiger Beteiligung hierdurch kameradschaftlich eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1910.
  2. Bekanntgabe der Rechnung vom Jahre 1911 und Wahl der Revisoren.
  3. Bericht des Vorstehers auf das Jahr 1911.
  4. Neuwahl von 6 Ausschussmitgliedern.
  5. Beschlussfassung über eingegangene Anträge.
- Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

### Der Vorstand.

**Hermann Wagner, Vorsteher.**

## Centraltheater.

Schönstes und elegantestes Theater in der weitesten Umgebung.  
200 bequeme Klappstühle. 200 bequeme Klappstühle.

Von **Sonabend, den 27. bis Montag, den 29. Januar**

Ein äusserst gebiegen gewähltes

## Elite-Programm!

Zugleich Einweihung unseres neuen **Kunstspiel-Pianos (Phonolist).**  
Stimmungsvolle Musik zu jedem Bilde.

Aus dem Programm ist besonders der Weltklager hervorzuheben:  
**Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!**

## Leidensweg einer Frau.

Spannendes Drama aus dem modernen Gesellschaftsleben in 3 Akten. — 1100 Meter lang. — Spieldauer 1 Stunde.

**Leidensweg** ist kein gewöhnliches Durchschnittsbild, sondern ein großartiges Drama im wahren Sinne des Wortes, das uns die edelsten Seiten einer iegen graufames Schicksal antämpfenden Mutter vor Augen führt, und in uns Begeisterung, Rührung und innigstes Mitgefühl zu erwecken vermag.

**Leidensweg** erzählt uns das Leben einer Frau und Mutter, die durch anderer Schuld den Reich des Leidens bis auf den letzten Tropfen geleert und ihre Selbstopferung bis auf die Spitze getrieben hat.

**Der dienstfertige kleine Hans.** Schlager der Komik.

**Der genarrte Ged.** Sehr humoristisch.

**Neuester kinematographischer Wochenbericht.**

**Mary als Spanierin.** Inhaltreiches Drama.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

**Dir.: Rich. Bonesky.**



## Restaurant „Erholung“, Schönheiderhammer.

Heute **Sonabend**, sowie **Sonntag** und **Montag**

## Ausschank von ff. Bockbier.

wozu freundlichst einladet **Franz Morgner.**



Die **Nennungslisten** für die **Kreiswettläufe** in Schönlitz sind eingegangen und liegen in der **Ausschankstelle bis Dienstag, d. 30. Januar 1912** zur Ausfüllung bereit.

**Nachnennungen werden nicht vergütet.**

**Der Vorstand.**

C, daß du auf meine Gebote werdest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom.  
Jesajas 48, 18.

**Zum 4. Epiphaniasonntage.**

Jesus stand im Begriffe, von jenseits des Jordans wieder nach Judäa zu seinem inzwischen verstorbenen Freunde Lazarus zu ziehen. Auf seiner Jünger verwunderte Frage: „Meister, jenes Mal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?“, antwortet er: „Wer des Tages wandelt, stößt sich nicht.“ Er meint: „Ich gehe im Tageslichte eines Gottesauftrages, auf dem Wege klaren Vaterwillens. Da kann mir nichts geschehen, was mir schadet. Was auch kommen mag, Not und Tod, mir leuchtet die Sonne der Gottesgemeinschaft, und seligen Heils.“ Was Jesus hier für sich ausspricht, bestätigen die drei Gottesworte dieses Sonntages: Nur auf Gottes Wegen wandert man immer sicher, fröhlich und getrost.

1. Welches ist der zuverlässige Wegweiser durch des Lebens Pfadgenirre nach dem richtigen Weg? Der Zufall, dein Vorteil, die Klugheit, der Menschen Urteil, die Kunst, die Wissenschaft? Nein. Die führen alle in die Irre und in das Verderben. Zuverlässiger Wegweiser ist nur Gottes heiliges Wort. Darum ergeht Gottes Aufforderung an Josua, den Nachfolger des Moses, der eben vor der uralten Lebensaufgabe stand, das Land Palästina für das Volk Israel zu erobern, um es dann unter die 12 Stämme zu teilen, an uns alle: Welche nicht vom Gottesworte! Betrachtet es Tag und Nacht, auf daß du es haltest! (Josua 1, 7-9, der Text). Ohne Josua's Treue zu Gotteswort findet niemand den rechten Weg, noch bleibt auf ihm.

2. Den Weg selber geht man im unbedingten, aber freiwilligen und aus Liebe geleiteten Gehorsam gegen den dort offenbarten Gotteswillen. Die Liebe aber ist aus erfahrener Gottesgnade in Christo geboren und hat ihre Lebenslust darin, sich Gott und den Menschen gegenüber auszuwirken. Gotteswegeleute mühen sich nicht unter dem Zeugnis über ihre Ohnmacht, einzelne Gebote mangelhaft zu erfüllen, sondern lassen aus der Quelle, die Jesus in ihnen aufbrechen ließ, reich und frei die erfrischenden und befruchtenden Wasser ihrer Liebe auf die Lebensfelder anderer fließen. Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, jowie es die 1. Vorlesung: Röm. 13, 8-10 beschreibt. Der Gottesweg ist Liebe.

3. Die auf diesem Wege wandeln, können immer getrost sein, denn Jesus ist bei ihnen. Was ist das für ein Mann? Die zweite Vorlesung: Matth. 8, 23-27 antwortet: Der Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind, auch das Meer der Völkerwelt, auch die Stürme deines Herzens und Lebens. Ein herrlicher Mann! Laß die Wellen immer schwellen, wenn du nur bei Jesus bist, da bist du geborgen. (Landesgesbüch. Nr. 584).

Daß wir unseren lieben, deutschen Kaiser auf diesem Gotteswege getrost, behütet, gesegnet wissen, gibt heute an seinem Geburtstag unseren Dankgebeten und Fürbitten für seine Zukunft ihren besten Inhalt und dem erneuten Gelübde der Treue heiligste Begeisterung. Heil dem Kaiser, dem Jesus Sonne, Schild und Weg ist!

Aber ob auf, ob unter dem Throne: Nur mit Jesu will ich Pilger wandern, nur mit ihm geh froh ich ein und aus; Weg und Ziel sind ich bei keinem andern, er allein bringt Heil in Herz und Haus. Amen. R.

**Der Wahlkandidat.**

Von Mark Twain\*.)

Vor ein paar Monaten wurde ich im großen Staate Newyork von der Partei der Unabhängigen als Kandidat für den Gouverneurposten aufgestellt. Meine Gegenkandidaten waren John T. Smith und Blank J. Blank. Diesen Herren gegenüber glaubte ich erheblich im Vorteil zu sein — ich erregte mich nämlich eines guten Rufes. Wenn sie aber — das konnte man leicht aus den Zeitungen ersehen — je gewußt hätten, was es heißt, einen steckenlosen Namen zu tragen, so war dies längst vorüber. Offenbar hatten sie sich in den letzten Jahren mit den schändlichsten Verbrechen ganz vertraut gemacht. Aber während ich mich noch insgeheim an dem Bewußtsein meiner Ueberlegenheit ergötzte, lauerte schon ein trübes Unbehagen im Hintergrund meiner Seele und nagte an den Wurzeln meines Glücks. Mich quälte der Gedanke, daß nun fortwährend mein Name in Verbindung mit dem solcher Menschen genannt werden würde. Meine Unruhe darüber wuchs von Tag zu Tag. Endlich schrieb ich es meiner Großmutter. Ihre Antwort traf ein und lautete sehr bestimmt wie folgt:

„Du hast nie in Deinem Leben das Geringste getan, dessen Du Dich zu schämen brauchst, nicht das Geringste. Nun wirf einen Blick auf die Zeitungen, lies und erkenne, was für Charaktere die Herren Smith und Blank sind und dann prüfe Dich, ob Du willst, Dich so weit zu erniedrigen, daß Du mit ihnen den öffentlichen Wettbewerb um ein Amt aufnimmst.“ Mir ganz aus der Seele gesprochen! Ich verbrachte eine schlaflose Nacht; aber wie ich's mir auch überlegte, zurücktreten konnte ich nicht mehr, ich war meinen Wählern gegenüber gebunden und mußte den Kampf

\*) Einem der berühmtesten und humorvollsten Dichter Mark Twains, (seinem Stizgenbuch, das in der Verlagsbuchhandlung Robert Ditz in Stuttgart erschienen ist, die die deutsche Originalausgabe von Mark Twains humoristischen Schriften veröffentlicht hat, entnehmen wir die obige charakteristische Skizze. Nachdem unsere Wählgeschichten geschlagen sind, mag der Humor in seine Rechte treten. Die Red.

fortsetzen. Als ich beim Frühstück mechanisch die Zeitung überblättere, stieß ich auf den folgenden Artikel, und, ehrlich gestanden, hat mich noch nie im Leben etwas dermaßen verblüfft:

Meineid. Da nun Herr Mark Twain öffentlich als Kandidat für den Gouverneurposten auftritt, wird er sich vielleicht zu einer Erklärung herbeilassen, wie es kam, daß er im Jahre 1863 zu Watawat in Cochinchina von vierunddreißig Zeugen des Meineides überführt wurde. Der Zweck dieses Meineides war, eine arme eingeborene Witwe und ihre hilflosen Kinder der elenden kleinen Bananenpflanzung zu berauben, die ihnen in ihrer Not und Verlassenheit allein Nahrung und Unterhaltung gewährte. Herr Twain ist es sich selbst und dem großen Volke schuldig, um dessen Stimmen er sich bewirbt, diese Angelegenheit aufzuklären. Wird er es tun?

Ich meinte, mich rührte der Schlag vor Entsetzen! Eine so grausame und herzlose Beschuldigung! Cochinchina hatte ich nie gesehen und von Watawat niemals gehört. Ich hätte eine Bananenpflanzung nicht von einem Känguruh unterscheiden können. Ich war ratlos, von Sinnen, wußte mir nicht zu helfen! So verging der Tag, ohne daß ich einen Entschluß faßte. Am nächsten Tage brachte dieselbe Zeitung folgende kurze Notiz: Bezeichnend. Herr Twain hält sich, wie man bemerkt, über den Cochinchina-Meineid in ein vielstimmiges Schweigen.

Während des ganzen Wahlkampfes wurde ich, beläufig gesagt, von dieser Zeitung nie anders erwähnt, als mit dem Beifügen: Der schändliche, meineidige Twain.

Die Gazette brachte nun zunächst folgendes: Anfrage. Wird der neue Gouverneurkandidat die Güte haben, einige seiner Mitbürger, die ihre Stimmen nicht leichtsinnig abgeben wollen, über einen geringfügigen Umstand aufzuklären? Wie kam es, daß seine Schlafgenossen in Montana dann und wann seine Vertiefungen verloren, die jedesmal an Herrn Twains Verlor oder in seinem „Koffer“ (einem Zeitungsblatt, in das er seine Habseligkeiten einzuwickeln pflegte) vorgeunden wurden, bis man sich endlich veranlaßt sah, ihn zu seinem eigenen Besten eine freundschaftliche Warnung zu erteilen? Man teerte und federte ihn, ließ ihn auf einem Balken reiten und gab ihm schließlich den Rat, an dem Platz, den er gewöhnlich im Lager einnahm, eine bleibende Luke zu lassen. Wird er dem Rate folgen?

Könnte man sich etwas ausgeklügelter Voshalters vorstellen, zumal ich zu keiner Zeit meines Lebens in Montana gewesen bin! Von da ab nannte mich dieses Journal nie anders als den „Montana-Dieb Twain“.

Ich kam so weit, daß ich mich fast fürchtete, eine Zeitung in die Hand zu nehmen; ungefähr wie jemand, der eine wollene Decke, die er nötig braucht, aufheben möchte, aber eine Klapperjchlange darunter vermutet. Eines Tages las ich folgendes:

Der Vagner ist entlarvt. Durch die beschworenen Ausagen der Herren Michael O'Manaban, Snub Rafferty und Catty Mulligan aus Five-Points und Water-Street,\*) wurde festgestellt, daß Herr Mark Twains schändliche Behauptung, als wäre der verstorbene Großvater unseres elben Bannerträgers Blank J. Blank wegen Straßentraubes gehängt worden, eine gemeine, aus der Lust gegriffene Lüge ist. Für tugendhafte Männer ist es eine niederschnitternde Erfahrung, daß man zu solchen unehrenhaften Mitteln greifen kann, um einen politischen Erfolg zu erringen, daß man sich nicht scheut, die Toten noch im Grabe zu beschimpfen und auf ihren geachteten Namen Verleumdungen zu häufen. Wenn wir an den Schmerz denken, den diese elende Lüge den unschulden Verwandten und Freunden des Verewigten bereitet haben muß, sind wir fast versucht, das betrogene und beleidigte Publikum zu schneller, wenn auch ungesetzmäßiger Rache gegen den Verleumder aufzufahren. Aber nein — überlassen wir ihn den Qualen eines gepeinigten Gewissens! — Sollte jedoch der Fall eintreten, daß das Publikum, von Leidenschaft übermannt, in blinder Wut dem Verleumder körperliche Mißhandlungen zufügt, so liegt es auf der Hand, daß kein Schwurgericht die Täter für schuldig erklären, kein Richter sie strafen könnte.

Der geschickt abgefaßte Schlusssatz bewirkte, daß ich noch in derselben Nacht in größter Eile aus dem Bette und zur Hintertür hinausflüchten mußte, während das „betrogene und beleidigte“ Publikum vor dem Hause räkete und tobte wie brandende Meereswogen, in seiner gerechten Entrüstung beim Kommen Möbel und Fenster zerstückte und beim Gehen so viel von meinem Eigentum mitnahm, als es tragen konnte. Und doch kann ich meine Hand auf die Bibel legen und versichern, daß ich Herrn Blanks Großvater niemals verleumdet habe. Ja noch mehr — ich hatte bis zu jener Stunde seinen Namen nicht einmal nennen hören.

Gelegentlich will ich nur erwähnen, daß das Blatt das diese Legende aufgebracht hatte, mich von nun an immer als „Twain, der Leichenschänder“ bezeichnete.

Der nächste Artikel, der meine Aufmerksamkeit erregte, lautete wie folgt:

Ein netter Kandidat. Herr Mark Twain, der gestern Abend bei der Volksversammlung der Unabhängigen eine donnernde Rede halten sollte, glänzte durch Abwesenheit. Ein Telegramm seines Arztes

meldete, daß er von einem durchgegangenen Gespinn zu Boden geworfen sei und an einem doppelten Beinbruch in großen Schmerzen darnieder liege, und so weiter, und so weiter, noch ein ganzer Haufen ähnlichen Unsinn. Die Unabhängigen gaben sich alle Mühe, die elende Rottläge hinunterzuschlucken und zu tun, als ahnten sie den eigentlichen Grund der Abwesenheit jenes Verworfenen nicht, den sie zu ihrem Bannerträger ertoren haben. Gestern Abend sah man einen gewissen Menschen im Zustand vichischer Betrunkenheit in Herrn Twains Haus hineintauseln! Es ist unbedingt Pflicht für die Unabhängigen, zu beweisen, daß dieses zum Tier entwürdigte Geschöpf nicht Mark Twain selbst gewesen ist. Jetzt endlich sind sie gefangen — hier gibt es kein Entkommen! Im Donnerston ruft die Volksstimme: Wer war der Mensch?

Unglaublich, völlig ungläublich, daß es wirklich mein Name war, den man mit diesem schmachvollen Verdacht in Verbindung brachte! Waren doch drei Jahre über mein Haupt dahingegangen, seit ich einen Tropfen Ale, Bier, Wein oder überhaupt ein geistiges Getränk angerührt hatte.

Es zeigt, wie abgestumpft ich schon mit der Zeit geworden war, daß ich ohne Schmerz ertragen konnte, mich in der nächsten Nummer dieses Journals ganz selbstverständlich als Herr „Delirium tremens Twain“ erwähnt zu finden, obgleich ich sicher sein konnte, daß das Blatt mit unmanövrierbarer Eintönigkeit fortfahren werde, mich bis ans Ende so zu bezeichnen.

Unter den Postfächer, welche ich täglich erhielt, begannen jetzt anonyme Briefe eine große Rolle zu spielen. Ihre Form war meistens folgende:

Wie wars denn mit der alten Bettelstrolach, die Sie von Ihrer Türschwelle mit Fußtritt wegdrücken? Vol. Bru.

Dann weiter: Sie haben Dohren gethan, welche niemand weißt sind wie mir. Räden Sie nur ein bar Baken raus an Ihren Ergebenen oder Sie sollen durch die Zeitungen was hören von Handy Andy.

So ungefähr lauteten sie. Auf Wunsch könnte ich damit fortfahren, bis der Leser übergenug hat.

Bald darauf „überführte“ mich das bedeutendste republikanische Journal einer großartigen Befragung und das demokratische Hauptblatt bezichtigte mich eines niederträchtigen Erpressungsversuches. Auf diese Weise erwarb ich zwei neue Titel: „Twain, der elende Verfälscher“ und „Twain, der schändliche Räuber“.

Inzwischen verlangte man mit solchem Toben eine „Antwort“ auf alle die entsetzlichen Beschuldigungen, die gegen mich laut geworden waren, daß die Redakteure und die Führer meiner Partei behaupteten, es wäre mein politischer Ruin, wollte ich länger bei meinem Schweigen verharren. Wie um ihr Verlangen noch dringender zu machen, erschien schon am nächsten Tage folgendes in der Zeitung:

Seht einmal den Menschen! Der Kandidat der Unabhängigen schweigt noch immer, weil er nicht zu reden wagt. Alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen sind vollauf bewiesen worden und sein fortgesetztes bedecktes Schweigen hat ihre Wahrheit genug bestätigt, so daß er nunmehr für alle Zeit überführt daheht! Seht den verruchten Meineidigen, den Montana-Dieb, den Leichenschänder! Betrachtet euch euren Desistum tremens, den elenden Verfälscher, den schändlichen Räuber! Schaut ihn an — genau und grünlich — und dann sagt, ob ihr mit gutem Gewissen einem Schurken eure Stimme geben könnt, der sich durch seine Verbrechen eine so grauenvolle Auswahl von Ehrentiteln erworben hat und es nicht wagt, den Mund aufzutun, um auch nur einen einzigen von sich zu weisen.

Ich sah keine Möglichkeit, mir die Sache zu eriparen, und so machte ich mich denn, tief gedemütigt, daran, eine „Antwort auf den Ruf von grundlosen Beschuldigungen und boshaften Lügen vorzubereiten. Aber ich brachte diese Aufgabe nicht zustande. Schon am folgenden Morgen erschien nämlich eine neue gräßliche Beschuldigung in einem Blatt. Mit abscheulicher Erfindungsgabe beschuldigte man mich allen Erstes, ein Irrenhaus nebst sämtlichen Zusätzen niedergebrannt zu haben, weil es die Aussicht vor meinem Hause versperrte. Dies versetzte mich in Todeszittern. Ferner sollte ich noch meinen Unfel vergiftet haben, um sein Vermögen an mich zu bringen, und man bestand heftig darauf, das Grab müsse geöffnet werden. Es trieb mich an den Rand der Verzweiflung. Als nun noch die Anklage folgte, ich hätte als Pfleger des Irrenhauses meine zahmlosen, altersschwachen Verwandten angestellt, um die Kost zu bereiten. — da begann ich zu wanken, und die Sinne schwanden mir. Schließlich setzte man der empörenden Verunglimpfung, die der Parteihaß mir angetan, noch die Krone auf, indem man neun zerlumpte Kinder, in allen Farbenschattierungen, die kaum laufen gelernt hatten, abrichtete, bei einer öffentlichen Versammlung auf die Rednertribüne zu stürzen, sich an mich zu drängen und mich Papa zu nennen.

Das gab den Ausschlag. Ich strich die Flagge und ergab mich. Zum Wahlkampf im Staate Newyork bei Befragung des Gouverneurpostens reichten meine Kräfte nicht aus. Ich sandte meinen Verzicht auf die Kandidatur ein und unterzeichnete mich in der Bitterkeit meines Herzens

Ihr ergebener  
ehemaliger Ehrenmann  
aber jetzt B. M. — M. D. — L. Sch. — D. I. — G. S. —  
n. S. R. Mark Twain.

\*) Eine berühmte Gegend Newyorks, wo viel irisches Gefindel wohnt.

lock.  
tatter  
feiner  
nach  
wied.  
eittiger  
iforen.  
nd.  
eher.  
mer.  
ontag  
er.  
ner.  
afe in  
Aus.  
1912  
icht  
nd.

**Göttin Dämon.**

Roman von Richard Marsh.  
(19. Fortsetzung.)

Sind Sie sicher, daß es Herr Philipp Lawrence war?  
Turner sah mich vorwurfsvoll an.  
„Ob ich sicher bin? Glauben Sie, daß ich so was von einem Herrn sage, ohne meiner Sache sicher zu sein? Nicht sehr wahrscheinlich.“

Dume forschte jetzt nach.  
Sollen wir annehmen, daß Herr Philipp Lawrence Sie in der eben beschriebenen Art und Weise angriff, ohne daß Sie ihn irgendwie provozierten?“

„Ich weiß nicht, was Sie provozieren nennen. Ich habe nur das zu ihm gesagt, was ich Ihnen eben erzählte. Und ich weiß nicht, was er daran äbel nehmen kann, wenn ich sage, daß das eine traurige Geschichte mit seinem Bruder war.“

„Haben Sie sonst nichts gesagt oder getan?“  
„Ich habe überhaupt gar nichts getan — das besorgte er alles: und was ich gesagt habe, wissen Sie ja.“

Turner, ich kenne Herrn Philipp Lawrence ganz genau. Er ist kein Mensch, der so etwas, ohne gereizt zu sein, begehen würde. Entweder Sie haben jemand anders für ihn gehalten, oder Sie verschweigen uns, absichtlich oder unbewußt, etwas, das ihm ein genügender Anlaß schien, um so zu handeln, wie er tat.“

Vor lauter Staunen nahm Turner das Taschentuch von der Nase. Das Blut tropfte auf seine Weste.

„Nun! Das geht denn doch über alles! Mir scheint, mein Wort gilt hier für gar nichts. Wenn Sie die fragen, die mich vielleicht besser kennen, als Sie Herrn Philipp Lawrence, werden sie Ihnen sagen, daß ich kein Lügner bin. Ich sage Ihnen, daß er mich wie ein Feigling um nichts und wieder nichts niederschickte und dann Heringsgold gab; und das ist sein Glück, denn wenn er jetzt noch einmal in meine Nähe kommt, werde ich es ihm eintränken, aber nicht, ohne ihm vorher eine Warnung zukommen zu lassen. Ich möchte Ihnen nur sagen, Dr. Dume, daß ich nicht die Absicht habe, und wenn ich jemand nur ein Portier bin, mich von einem Herrn nach seinem Gefallen herum-puffen zu lassen, selbst wenn es ein Freund von Ihnen ist; und ich finde es nicht gerade schön von Ihnen, seine Partei zu nehmen.“

Ich ging zu Turner und legte ihm auf die Schulter.  
„Nicht so! So höre ich einen Mann gerne sprechen. Glauben Sie nicht, daß ich auch nur im geringsten an Ihren Worten zweifle. Herr Philipp Lawrence sieht Sie nieder wie ein Feigling, weil er ein Feigling ist. Er fürchtete sich vor Ihnen; und er hatte guten Grund dazu, wie Dr. Dume ganz wohl weiß.“

„Sie — Sie —“  
Dume stockte; er sah aus, als wogte er nicht recht fort-zufahren.

„Nun, Dume, fahren Sie doch fort! Ihr Freund hat Turner keine Gelegenheit gegeben, ihn für sein schlechtes Betragen zu strafen. Wenn Sie sich schlecht betragen, so werde ich bestimmt jede Gelegenheit benutzen, um Sie zu bestrafen. Bitte fahren Sie doch mit der Bemerkung fort, die Sie eben machen wollten.“

Dume sagte gar nichts. Er sah nicht mal nach mir hin. Aber er sah Turner an und schritt zum Zimmer hinaus.

„Er sieht aus, als wenn er am liebsten selbst jemanden zu Boden schlägt,“ sagte Turner, als er hinaus war.

„Das sollte mich weiter nicht wundern.“

Ich hätte wissen mögen, wie viel Dume in dem Moment darum gegeben hätte, mich sicher zu töten — oder doch an den Galgen zu bringen.

**Kapitel 16.**

**Meine Ueberzeugungs-Künste.**

Ich ging sofort nach dem Hause in der Arlington-Strasse. Herr Morley öffnete mir die Tür.

„Haben Sie irgend was von Herrn Philipp gehört? Ist er zu Hause?“

Herr Morley hatte die Tür nur ungefähr sechs Zoll breit geöffnet und guckte durch die Spalte, als erwarte er irgend etwas Furchtbares auf der Türschwelle zu sehen. Mein Anblick schien ihn zu beruhigen. Er redete mich mit wahren Grabes-flüstern an.

„Würden Sie einen Moment näher treten, gnädiger Herr?“  
Ich ging in ein Vorderzimmer parterre. Herr Morley folgte mir, und hinter ihm kam Frau Morley herein. Das Zimmer war angefüllt mit alten Eichenmöbeln. Es kommt vielleicht dabei, daß ich ein Mann ohne Kunstsinne bin, aber um nichts in der Welt möchte ich in einer Wohnung leben, die mit dieser unheimlichen Holzart ausgestattet ist. Alte schwarze Eichen-Möbel erinnern mich immer an afrikanische Sümpfe. Es ist so dunkel und düster. So schwer, steif und melancholisch.

Die Dämmerung fand hernieder: in den Zimmern wurde es noch dunkler: die Lampen waren noch nicht angezündet. Die Gestalten des alten Mannes und der alten Frau, wie sie sich im Dämmer abhoben, paßten zu den vom Alter geschwärzten Möbeln. Wie sie so Seite an Seite standen, mit verschäuderter Haltung, die selbst das Zwietsch nicht verhalten konnte, fühlte ich, daß ein Verhängnis schwer auf ihnen lastete, auf ihnen, auf dem Zimmer, auf dem ganzen Hause; es war ein verhängnis-voller Ort.

„Ich nehme an, daß Herr Philipp noch nicht zurückgekom-men ist.“

Sie sahen einander an; als wenn keiner die Verantwortung einer Antwort auf sich nehmen wollte. Endlich raffte sich der Mann auf.

„Nein, Herr, er ist nicht zurückgekommen, aber —“  
„Nun, was?“ fragte ich, denn der alte Herr hatte eine Pause gemacht. Er sprach in ziemlich hörbarem Flüsterton zu seiner Frau.

„Soll ich es ihm sagen, Emma?“

„Ich weiß nicht, Joe. Das mußt Du entscheiden.“

„Dies ist Herr Ferguson; er ist Herrn Philipps Freund.“

„Wenn er Herrn Philipps Freund ist —“

„Sprechen Sie!“ sagte ich. „Ich sehe, Sie haben von ihm gehört.“

„Ja, Herr, wir haben von ihm gehört. Und das ist gerade die Geschichte.“

„Was haben Sie denn gehört?“  
Wieder wandte er sich an seine Frau.

„Soll ich — soll ich es ihm sagen, Emma?“

„Ich habe Dir ja schon gesagt Joe, daß ich das nicht weiß. Das mußt Du beurteilen.“

Joe schwante sich sichtlich, dann kam er zu einem plötzlichen Entschluß.

„Nun gut, Herr. Es handelt sich um dies hier.“

Er zog einen Bogen Papier aus seiner Tasche, den er mir gab.

„Ja, mein Guter, ohne Licht kann ich unmöglich sehen, was hier drauf steht. Ich habe keine Katzenaugen und es ist hier stockfinstern.“

„Geh ich Licht anzumachen, will ich die Läden schließen. Andere Leute brauchen nicht zu sehen, was hier vorgeht.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

(Nachdruck verboten.)

**Im Wechsel der Zeit!**

Es kann ja nicht immer so bleiben. — Drum sind wir den Wechsel gewohnt, — die Zeiten, sie wechseln und treiben, — es wechselt am Himmel der Mond, — es wechselt der Tag mit der Nacht, — hier liegt in dem Wechsel ein Segen, — und doch — wird ein Wechsel gebracht, so seh'n wir ihm zweifelnd entgegen! — Es wechseln Geschmack oft und Meinung, — die „bessere Einsicht“ ist da, — wer heut' noch ein Geist der Verneinung, — spricht morgen schon bußsam sein „ja“: — es wechselt die Fier das Gewand, — es wechselt die Form Madame Mode, — der Wechsel allein hat Bestand, — drum liegt auch im Wechsel — Methode! — — Es kann ja nicht immer so bleiben! — Wie jorsch ging der Winter jüngst vor, — dicht ließ er die Schneeflocken treiben, — nun läßt er zerrinnen, was strot. — So macht uns der Alte was „weiß“, — wer könnte für ihn noch „ent-flammen“? — Er schmolz nicht allein Schnee und Eis — er schmolz auch — Parteien zusammen! — Die Wahlschlacht sie wurde geschlagen, — sie machte viel Müß' und Verdruß, — sie störte des Bürgers Behagen — und brachte das Reden in Fluß! — Nun ist alles, was uns mißfällt, — dem Wechsel auf's Konto zu schreiben. — Er hat die Prognose gestellt: — Es kann ja nicht immer so bleiben! — — Es wird durch die Stim-men-Gewinnung — die Zukunft noch lange nicht rot, — denn Michel kommt stets zur Besinnung, — wenn wirklich Gefahr ihn umdroht, — dann weiß er zu han-deln, poß Blitz, — dann mahnt ihn aus ewigen Zuhären — der Geist jenes sieghaften Trib, — dess' Bild große Taten verkünden! — Der Alte blüht lächelnd hernie-der — auf Deutschland, das treu sich geint: — Es trenne kein Wechsel dich wieder, — kein auß'rer und innerer Feind! — Doch wagt es ein fremder „Mos-i d h“, — sich fed in dein Hausrecht zu mischen, — dann jährt ich, — so großts aus der Höh', — noch heut mit dem Krüdstod dazwischen! — Da wechselt die Miß-stimmung wieder — zur Festimmung wird sie gar bald, — ein Kranz patriotischer Lieder — glückwünschend zum Kaiserthron schallt! — Mag wechseln, was will auf der Welt, — die Treue, die deutsche, glüht wei-ter — drum ist es gar wohl noch bestellt — um unsere Zukunft. Ernst Heiter.

Gegen  
aufgesprungene,  
rote  
Haar!



Die nichttötende  
Hautcreme!

**Kombokella**

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Fröhenung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene rote Flecke und alle Hautunreinheiten. Tube 60 u. 100 Pf.  
Kombokella-Seife, St. 50 Pfg. für zarte Haut! Kombokella Ei-Shampoo, 20 Pfg. das Beste  
Dépôts: Stadtapotheke, H. Lohmann, Mod.-Drog., Wohlfarth's Drogerie.

Neu aufgenommen!

Neu aufgenommen!

**Konfirmanden-Kleider**

schwarz und farbig.

**A. J. Kalitzki Nachf., Konfektionshaus, Postplatz.**

Dünn gefüt und stark gebilgt  
Reichen Ernte-Segen bringt!

**Eine starke Frühjahrsdüngung**  
mit  
**Thomasmehl**  
für Halm- und Hackfrüchte, Wiesen, Weiden und Futterfelder

ist in Anbetracht der bis Ende April gültigen Frachtermässigung sowie des allgemeinen Preis-Abschlages.  
**ganz besonders vorteilhaft.**

Nachstehende Firmen liefern ihr Thomasmehl nur in plombierten Säcken mit Gehaltsangabe u. Schutzmarke versehen.

 <b>Thomasphosphat-Fabriken</b> G. m. b. H., Berlin W. 35.	<b>„Maxhütte“</b> Eisenwerkges. Maximilianshütte Rosenberg (Oberpf.) u. Zwickau i. S.
--	--

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

**Bilzig! Möbel, Gold!**

als:  
Sofas von 32 Mt. an  
Bettstellen und Matratzen von 30 Mt. an  
Sofa-Tische " 17 " "  
Trumeaur " 36 " "  
Wfeilerpiegel " 10 " "  
sowie alle anderen Möbel bilzig,  
Küche, Wohn- u. Schlafzimmer  
komplett von 350 Mt. an.  
Bütragen — Suggardinen  
Gardinen-Simse  
Portiären-Garnituren usw.  
empfehlit

**Fr. Matouschek,**  
Möbel-Geschäft,  
Eibenköd, Neugasse 4.  
1 Mal getragens Maskenko-stüm bilzig zu verkaufen.  
Neumarkt 3 (im Laden).

Kräftige, wohlseckmeckende Kost erzielen Sie mit  
**MAGGI<sup>3</sup> Bouillon-Würfeln**  
5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinsten, haltbarer Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts Besseres und Praktischeres. Stets frisch vorrätig bei  
**Hermann Pöhland, Colonialwaren,**  
Eibenstock, Bergstr.

**Gummischeue, Regenschirme**  
in grosser Auswahl.

**G. A. Nötzli**  
Inh.: Benno Kändler.  
Telephon Nr. 14.

**Ball- und Winter-Handschuhe.**

**Zahle Geld** zurück, wenn mein Präparat nicht in einigen Tagen Hährenaugen, Wargen u. Hornhaut beseitigt. H. 50 Pf. Feifeur **W. Just.**

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, jede Konturreng über-treffend. Fabrikat, liefert unt. Garant.  
**Paul Thiele, Wäschmangel-fabr.**  
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

**Hausordnungen** empfehlit **Emil Gannebohn.**

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eisenstod.

## Geführt.

Von Marie Walter.

(Fortsetzung.)

Paul suchte seine Mutter zu beruhigen, doch ihr Zustand wurde so besorgniserregend, daß er forteilte, einen Arzt herbeizurufen. Auf der Treppe begegnete ihm ein Herr, der ihn fragte, ob in dem Hause eine Frau Leonhardt wohne.

„Ja,“ entgegnete Paul, „es ist meine Mutter. Aber sie liegt schwer krank und ich muß einen Arzt holen.“

„Ich bin Arzt“, erwiderte der Fremde. „Ich komme im Auftrag eines Mannes, der sich der Hilfsbedürftigen annimmt. Führe mich zu deiner Mutter — vielleicht kann ich ihr helfen.“

Paul schüttelte traurig den Kopf. „Ich fürchte, es ist zu spät. Sie hat so schweren Kummer, die arme Mutter, denn —“ er stockte.

„Ich weiß alles“, unterbrach ihn der Arzt. „Komm, wir wollen sehen, was sich für die Kranke tun läßt.“

Sein freundliches Wesen flößte Paul Hoffnung ein — vielleicht konnte der Doktor die Mutter doch wieder gesund machen.

Der Arzt erkannte zwar auf den ersten Blick, daß hier jede Hilfe zu spät kam — die Kräfte der Frau waren zu erschöpft, das Herz zu schwach — dennoch verordnete er alles, um ihr Erleichterung zu verschaffen.

„Laß deine Mutter nicht allein,“ sagte er zu Paul, als dieser ihn hinausbegleitete, „sie ist sehr elend. Ich werde sorgen, daß sie Stärkungsmittel erhält und morgen früh wiederkommt.“

Der Arzt hielt Wort, aber trotz aller Bemühungen war die Kranke nicht mehr zu retten. Wenige Tage nach der Hinrichtung ihres Gatten schloß auch sie für immer die Augen und Paul stand nun ganz allein auf der Welt.

Das empfand er so recht, als er an dem frisch aufgeworfenen Grabhügel seiner Mutter kniete. Ein Gefühl grenzenloser Verlassenheit überkam den bitterlich schluchzenden Knaben. Ohne Freunde, ohne Mittel, mit einem gebrandmarkten Namen — was sollte aus ihm werden? Den Sohn eines Mörders würde niemand aufnehmen. Hatte ihn nicht schon der Schlossermeister, bei dem er in die Lehre getreten war, sofort entlassen, nachdem er erfahren, daß der verurteilte Leonhardt sein Vater war?

„Ach, könnte ich doch auch sterben,“ seufzte er, „dann wäre alle Not zu Ende! Doch nein,“ unterbrach er sich selbst, „ich muß leben. Habe ich nicht dem Vater geschworen, ihn zu rächen?“

Der schlechte Dietrich ist schuld, daß meine Eltern tot sind. Das will ich ihm vergelten!“ Als er sich dann zum Gehen wandte, trat ihm eine hohe Gestalt entgegen, es war der Arzt, der sich so freundlich seiner kranken Mutter angenommen hatte. Bei seinem Anblick entstürzten Paul von neuem heiße Tränen.

Doktor Willroth legte beruhigend seinen Arm um den verwaiseten Knaben. „Komm,“ sagte er mild, „gönne deiner Mutter, die so schwer gelitten hat, die ewige Ruhe und sei du tapfer und mutig im Angedenken an die Verklärte, die nur an Gottes Thron für dich beten wird. Komm,“ sagte er nochmals, „und versprich mir, daß du mutig sein wirst.“

„Ja,“ entgegnete Paul, den Kopf erhebend, „ich will mutig weiter leben, um dereinst meine armen Eltern zu rächen.“

„Rache üben ist kein edler Lebenszweck,“ unterbrach ihn der Arzt in sanft verweisendem Ton, „wohl aber versuchen, gut zu machen, zu sühnen, was dein Vater verschuldet hat. Dazu lebe, mein Sohn, und Gottes Segen wird dir dann nicht fehlen. Willst du dir Mühe geben, diesem Lebenszweck nachzustreben?“

Paul zögerte einen Augenblick, dann sagte er fest: „Ich will es versuchen.“

„Und nun möchte ich dir einen Vorschlag machen, mein Junge,“ fuhr der Arzt fort. „Ein edler Mann, derselbe, der mich veranlaßte, nach deiner kranken Mutter zu sehen, hat eine Anstalt gegründet für die Kinder von Verurteilten.“

„Gewiß eine Strafanstalt“, fiel Paul ein.

„Nein, nein!“ widersprach der Arzt. „Diese Anstalt soll den armen Kindern ein Vaterhaus, eine Heimat sein, wo sie ernährt, gekleidet und unterrichtet werden, bis sie selbst ihr Brot verdienen können. Dort sollst auch du aufgenommen werden.“

„Ich?“

„Wenn du es willst. Du kannst dir dort Kenntnisse erlangen für den Beruf, den du ergreifen möchtest. Wozu hast du Lust?“

„Ich möchte Techniker werden.“

„Gut. So sollst du alles Nötige dafür lernen und ich glaube bestimmt, daß du deinem Wohltäter Ehre machen wirst.“

„Ich werde mir alle Mühe geben, mich ihm dankbar zu zeigen“, gelobte Paul. „Nur eins quält mich — mein Name. Wer ihn hört, zieht sich von mir zurück.“

„Auch diese Sorge soll von dir genommen werden“, entgegnete der Arzt. „Du darfst einen andern Namen annehmen und diesen in das Anstaltsbuch einschreiben lassen. Außer dem Direktor wird niemand deinen wahren Namen erfahren.“

Paul atmete erleichtert auf. „Wie dankbar bin ich dafür!“ sagte er leise.

„Wir wollen jetzt in deine Wohnung gehen“, schlug der Arzt vor. „Du nimmst deine Sachen mit und ich bringe dich dann gleich in die Anstalt.“

Paul war damit einverstanden. Sein Bündelchen war rasch gepackt und nachdem er ein kleines Medaillon mit dem Bild seiner Mutter an das verblaßte Band der kleinen Marga Hartwig befestigt und auf seiner Brust verwahrt hatte, begab er sich mit seinem Beschützer nach dem Haus, das ihm für die nächsten Jahre eine Heimat werden sollte.

Vor dem Portal angelangt, reichte ihm der Arzt eine Karte. „Damit begehre Einlaß und gib, welchen Namen du willst, als den deinigen an. Und nun leb wohl, mein Junge! Halte dich brav und bleibe meiner Worte eingedenk.“

Paul reichte seinem freundlichen Gönner die Hand zum Abschied. „Darf ich noch eine Frage an Sie richten?“ bat er. „Wie heißt der Herr, dem ich so viel zu verdanken haben werde?“

„Du kennst ihn,“ lautete die Antwort, „es ist Herr Hartwig.“

Damit bestieg er seinen Wagen, nickte dem Knaben noch einmal zu und fuhr davon.

„Mein Gott!“ murmelte Paul vor sich hin. „Herr Hartwig! Mein Vater hat ihm den Sohn getötet und er — will mein Wohltäter sein! So wahr ich lebe, das werde ich ihm einst danken.“



Admiral Sir Francis Bridgeman,  
der neue erste Lord der englischen Marine.

Festen Schrittes ging er an die Einlastüre und klingelte.  
„Wie heißt du?“ fragte der Portier, der ihm die Karte abnahm.  
„Ich heiße Paul Werner.“ Er trat ein und war geborgen.

In seinem Arbeitskabinett am Schreibtisch saß Joachim Hartwig, verschiedene Papiere ordnend.

Zehn Jahre waren verstrichen, seit ihm ein grausames Schicksal den einzigen Sohn entrisen hatte, dem die Gattin bald nachgefolgt war. So blieb dem alternden, einsamen Mann nur noch die kleine Enkelin, die er wie seinen Augapfel hütete. Marga war zu einem schönen, liebreizenden Mädchen herangewachsen, das den Großvater, den sein Augenleiden oft sehr behinderte, mit zärtlicher Fürsorge umgab.

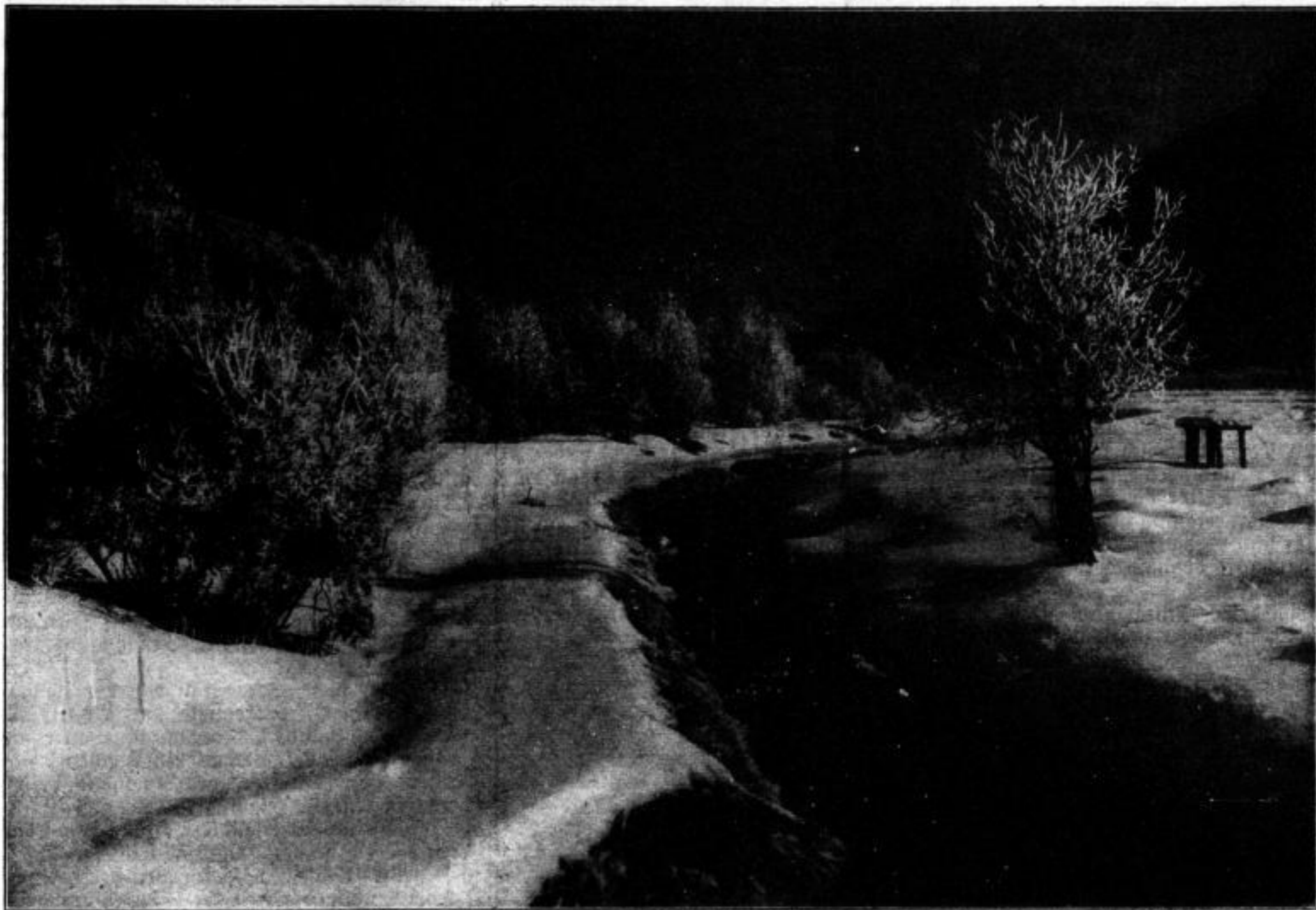
Auch an diesem Morgen half sie ihm, die eingelaufenen Korrespondenz zu erledigen.

„Ich sah vorhin Doktor Waldau fortgehen“, sagte sie, einen Brief zusammenfaltend. „Was führte ihn schon so früh zu dir?“

„Er war auf der Heimkehr von einem Botanisierausflug“,

zogen. Zwar gab er sich die redlichste Mühe, wieder emporzukommen, allein es fehlte ihm an den nötigen Mitteln, die er sich wegen seines erschütterten Kredites auch nicht beschaffen konnte. So erfüllte ihn der Gedanke an die Zukunft mit banger Sorge, um so mehr, als er keine Möglichkeit sah, den drohenden Ruin abzuwenden. Wohl suchte er seinen Kummer vor Marga zu verbergen, doch sie hatte die gedrückte Stimmung ihres Großvaters längst bemerkt und besaß Verständnis genug, die Ursache zu erraten.

Mit verdoppelter Hingabe bemühte sie sich, ihn seinen trüben Gedanken zu entreißen, ihn aufzuheitern und ihm mit dem hoffnungsvollen Sinn der Jugend Mut zuzusprechen. Auch suchte und fand sie in diesem Bestreben einen Bundesgenossen: Doktor Waldau, mit dem Hartwig seit Jahren befreundet war. Obgleich als Sonderling bekannt, erfreute sich Waldau allgemeiner Beliebtheit, denn er besaß eine unverwundlich gute Laune und jenen köstlichen Humor, der auch den Verdrießlichsten zum Lachen bringt. Hartwig unterhielt sich gern mit ihm und so freute sich Marga stets, wenn er erschien, verstand er es doch ausgezeichnet, die Stimmung



**Naureis.** Nach einer Kunstphotographie von Karl Heller.

entgegnete Hartwig. „Du weißt, seit er nicht mehr praktiziert, ist das sein Stedenpferd. Sein Weg führte ihn hier vorüber und so kam er auf ein paar Minuten herein. Er hat mir auch gesagt, daß sein junger Freund, der Ingenieur Werner, den er zu Besuch erwartete, gestern abend aus England eingetroffen ist. Er soll ein außerordentlich tüchtiger Mensch sein, der mit der Erfindung einer landwirtschaftlichen Maschine schon viel Geld verdiente.“

„Ist er Engländer?“ fragte Marga neugierig.

„Nein, er stammt aus Deutschland, hat aber mehrere Jahre in England gelebt. Doktor Waldau will morgen mit ihm herkommen und ihn uns vorstellen.“

Marga freute sich auf den angekündigten Besuch. Obgleich jung und schön, hatte sie wenig Verkehr, weil sie sich ausschließlich ihrem Großvater widmete, der sehr zurückgezogen lebte. Der Grund dazu lag teils in seinem Augenleiden, teils in den schweren geschäftlichen Sorgen, die ihn bedrückten. Nach dem jähen Tode seines Sohnes, der ihm eine große Stütze gewesen war, hatte Hartwig wieder selbst die Leitung des Hüttenwerkes übernommen, aber es schien, als habe sich das Unglück an seine Fersen geheftet. Infolge verschiedener industrieller Fehlschläge erlitt er starke Verluste, die eine schwere Schädigung seines Unternehmens nach sich

ihres Großvaters für eine Weile günstig zu beeinflussen. Mit einer gewissen Spannung sah Marga dem angekündigten Besuch des Doktors entgegen, hatte er doch schon mancherlei von seinem jungen Freund in England erzählt, der ihm sehr ans Herz gewachsen zu sein schien.

Gegen abend kam Waldau in Begleitung seines Gastes. Der junge Mann machte durch sein bescheidenes, sympathisches Wesen den besten Eindruck auf Hartwig sowohl, wie auf Marga, die sich eine Weile mit ihm unterhielt.

„Gehen Sie wieder nach England zurück?“ fragte sie im Laufe des Gespräches.

„Nein“, entgegnete Werner, „ich habe die Absicht, in Deutschland zu bleiben und mir hier einen Wirkungskreis zu suchen.“

„Das letztere wird Ihnen nicht schwer fallen“, bemerkte Marga. „Doktor Waldau hat uns verraten, daß Sie schon eine sehr bedeutende Erfindung gemacht haben. Wollen Sie mir Näheres darüber berichten? Ich interessiere mich begreiflicherweise für alles Technische.“ fügte sie lächelnd hinzu, „weil mein Großvater sich viel damit beschäftigt.“

Werner erfüllte ihren Wunsch und auch Hartwig hörte zu, während der Ingenieur Marga den Nutzen seiner Erfindung er-

flärte  
bat  
liche

3  
Fab  
wig  
steh  
zwei  
nebe

ber  
zu  
Un  
nich  
dar  
tete  
Ed  
lan  
des  
sch  
wie  
gef  
"D  
zei  
wa



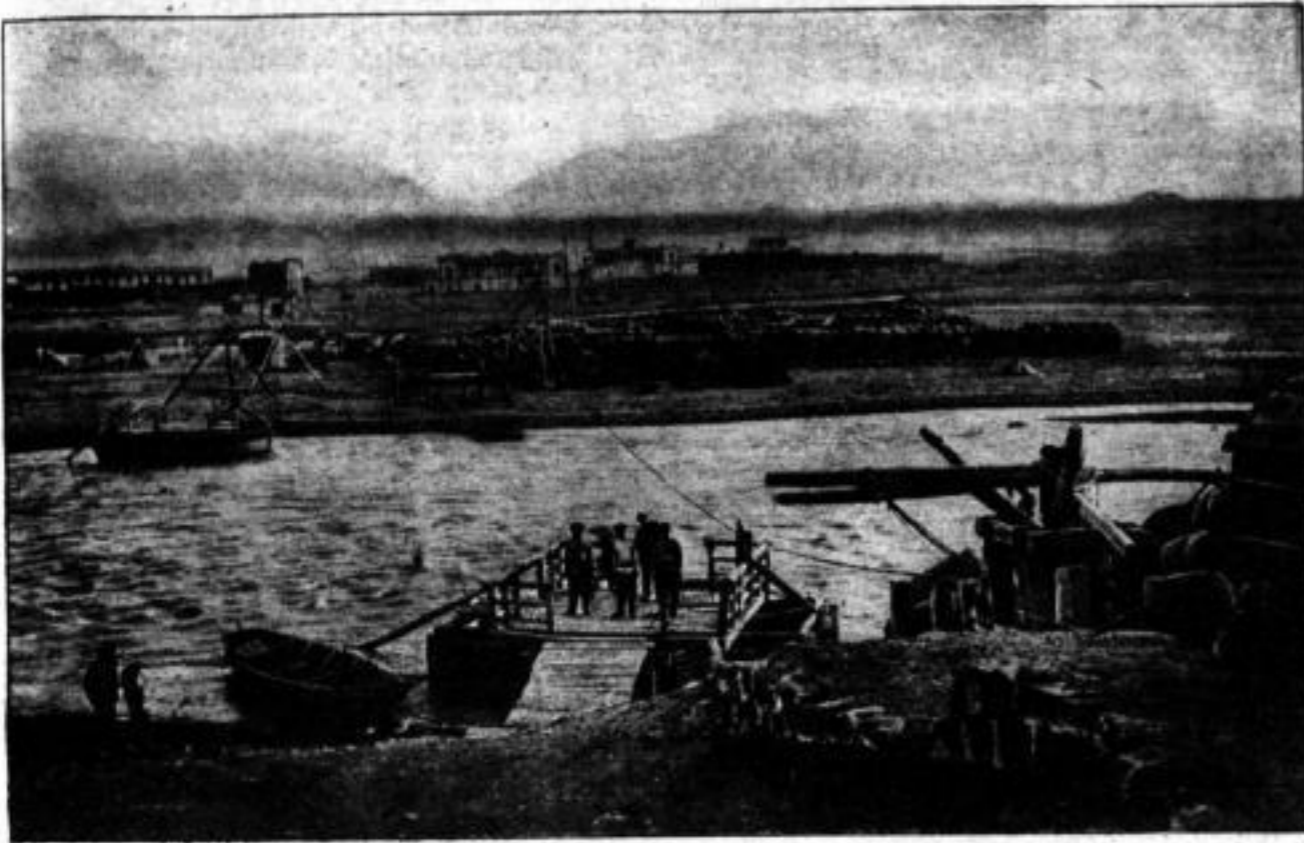
klärte. Als Doktor Waldau sich dann mit seinem Gast verabschiedete, bat letzterer Hartwig für den folgenden Morgen um eine geschäftliche Unterredung, die dieser ihm bereitwillig gewährte.

Werner zögerte einen Moment, als suchte er die richtigen Worte, dann aber begann er kurz entschlossen: „Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Doktor Waldau, mit dem ich viel zusammen war, wenn er sich in England aufhielt, erzählte mir manchmal von Ihnen als seinem besten Freund. Von ihm erfuhr ich, welche schwere Schicksalsschläge Sie betroffen haben und ohne Sie zu kennen, empfand ich die größte Teilnahme für Sie. Als ich dann zufällig Kenntnis davon erlangte, daß Ihr einst so blühendes Unternehmen nach dem tragischen Tod Ihres Sohnes trotz all Ihrer Bemühungen immer mehr zurückging, da faßte ich den Entschluß, Ihnen meine Dienste anzubieten. Ich bin frei und unabhängig und würde mich glücklich schätzen, unter Ihrem Oberbefehl die Leitung des Wertes übernehmen zu können.“

Hartwig hatte mit steigender Überraschung zugehört: auf ein solches Anerbieten des jungen Mannes war er nicht gefaßt gewesen. „Ihre Tüchtigkeit und Sachkenntnis ist mir von Doktor Waldau so außerordentlich gerühmt worden,“ sagte er nach kurzer Pause, „daß ich Ihren Vorschlag nur zu gern annehmen möchte. Ich fürchte jedoch, Sie würden Ihre Zeit und Ihre Kräfte nutzlos ver-

schwenden, weil mir die erste Bedingung für eine Besserung der Lage fehlt.“

„Ich weiß, was Sie meinen,“ unterbrach ihn Werner rasch. „Um das Unternehmen wieder auf die frühere Höhe zu bringen, bedarf es reichlicher Geldmittel. Ich habe das nicht außer acht gelassen und komme nun zum zweiten Teil meines Vorschlages. Als Mitdirektor des Hüttenwerkes würde ich mich mit einer Summe von fünfzigtausend Mark beteiligen und auf meine Verantwortung für dreihunderttausend Mark Aktien ausgeben. Außerdem könnte ich Ihnen Aufträge für England in Höhe von zweihunderttausend Mark garantieren. Ich glaube, auf diese Weise würde es bald gelingen, Ihrem Unternehmen wieder eine feste Stellung in den industriellen Kreisen zu sichern. Für die ersten sechs Monate würde ich kein Gehalt beanspruchen; jedenfalls nicht eher, als bis es mir



Zum russisch-persischen Konflikt: Die Zollstation Djonlfa am Aras, dem Grenzflusse zwischen Rußland und Persien. (Mit Text.)

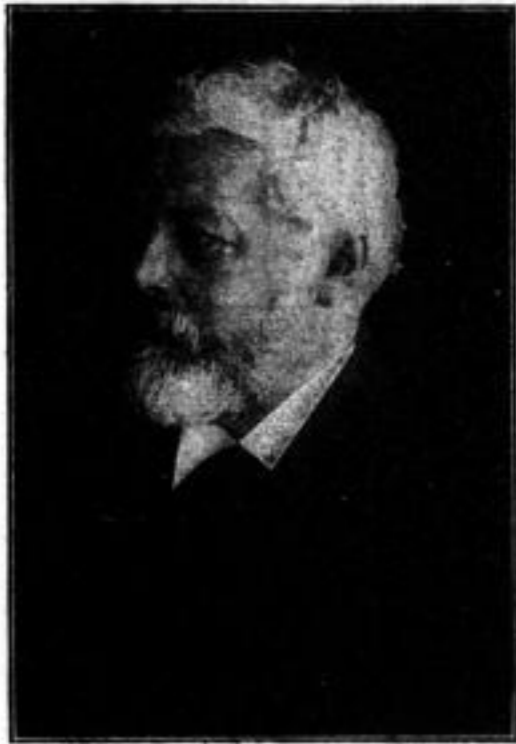
Werner stellte sich pünktlich zur verabredeten Stunde bei dem Fabrikherrn ein, der ihn in seinem Arbeitskabinett empfing.

„Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen,“ sagte Hartwig, „ich habe dem Werkmeister noch eine Anweisung zu geben, stehe dann aber ganz zu Ihrer Verfügung. Nehmen Sie in-  
zwischen Platz.“

Eine tiefe Bewegung malte sich in Werners Zügen, als er sich neben dem Schreibtisch niederließ. Tausend Erinnerungen

stürmten auf ihn ein — Erinnerungen aus seiner Kindheit. Er war ja kein Fremdling an diesem Ort, wie alle glaubten. Niemand ahnte, daß er der Sohn des Mannes war, der hier, in diesem selben Raum ein furchtbares Verbrechen — einen Raubmord — begangen hatte.

Als sich vor zehn Jahren hinter Paul Leonhardt die Pforten der Anstalt geschlossen, in der er durch die Vermittlung des menschenfreundlichen Arztes Aufnahme gefunden, da hatte er die Vergangenheit begraben und nur sein Schwur, den Vater zu rächen und zu sühnen, was dieser gefehlt hatte, war in ihm lebendig geblieben. Unermüdllich hatte er gelernt und gearbeitet, um vorwärts

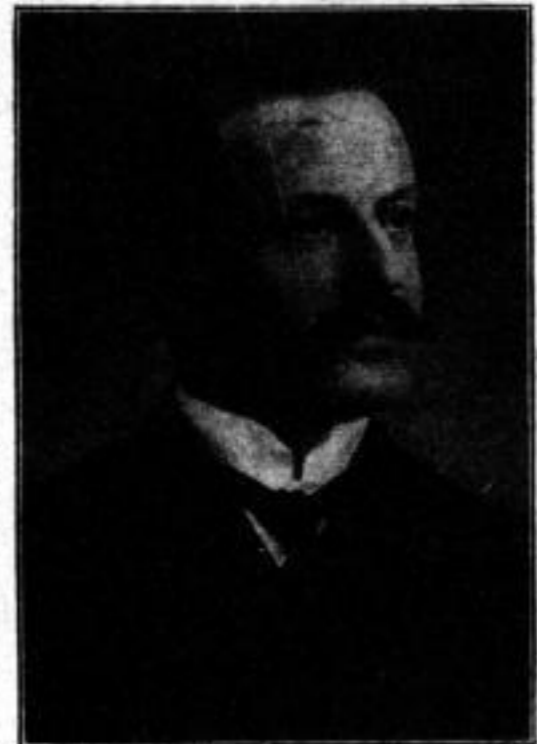


Dr. Ludwig Forrer, der neue schweiz. Bundespräsident für 1912. (Mit Text.)

zu kommen, um das sich vorgesteckte Ziel zu erreichen. Und sein Fleiß, seine Ausdauer wurde belohnt: er hatte es nicht nur bis zum Ingenieur gebracht, sondern war auch dank seiner Erfindung, die er zuerst in England vertwertete, ein verhältnismäßig wohlhabender Mann geworden.

Nun konnte er daran denken, den einen Teil seines Schwures in die Tat umzusetzen. Er kehrte nach Deutschland zurück in der Absicht, sich mit Hilfe des ihm befreundeten Doktor Waldau Herrn Hartwig zu nähern, über dessen finanzielle Lage er sich genaue Auskunft verschafft hatte.

Noch war er ganz in Gedanken versunken, als Hartwig wieder eintrat. „Jetzt sind wir für eine Weile völlig ungestört“, sagte er, sich vor seinem Schreibtisch niederlassend. „Da Sie die gewünschte Unterredung als geschäftlich bezeichneten, bringe ich ihr volles Interesse entgegen. Um was handelt es sich?“



Dr. Giuseppe Rotta, der neue schweiz. Bundesrat. (Mit Text.)



Zum türkisch-italienischen Krieg: Das erste Grabdenkmal für gefallene italienische Soldaten. (Mit Text.)

gelingen wäre, eine sichtliche Betriebshebung zu erzielen." Hartwig schüttelte verwundert den Kopf. Wie kam dieser ihm gänzlich Fremde dazu, ihm einen Vorschlag von solcher Uneigennützigkeit zu machen? Ein Mann von Werner's Fähigkeiten konnte sich doch eine ganze andere Stellung schaffen. (Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Zum russisch-persischen Konflikt: Die Zollstation Djonsfa am Aras, dem Grenzflusse zwischen Rußland und Persien.** Ein ähnliches Schicksal wie der Nordküste Afrikas droht jetzt auch dem alten persischen Reich. Persien umfaßt ein Gebiet, das etwa dreimal so groß ist wie das Deutsche Reich, und hat eine Bevölkerung von neun Millionen. Unter Cyrus, der im Jahre 559 v. Chr. die Herrschaft der Meder stürzte, wurden die Perser das herrschende Volk in Asien, deren Reich sich unter Cyrus' Nachfolgern Kambyses, Darius und Xerxes sogar über Ägypten und Mazedonien erstreckte. Die weitere Ausdehnung des Perserreiches scheiterte an der Tapferkeit der alten Griechen, die im Jahre 490 die Perser bei Marathon und zehn Jahre später bei Salamis mit blutigen Köpfen heim schickten. Seitdem verfiel das persische Reich mehr und mehr, bis es im Jahre 330 n. Chr. dem Ansturm der Mazedonier unter Alexander dem Großen erlag. Erst unter Artaxschir, dem Begründer der Herrschaft der Sassaniden,



Der arme Einbrecher.

„Schämen Sie sich nicht, bei so armen Leuten einzubrechen?“  
„So — für ein Bantgeschäft hat mir das Betriebskapital gefehlt!“

der sich im Jahre 226 n. Chr. auf den Thron schwang, erhob sich Persien zu neuer Blüte, bis es um die Mitte des siebten Jahrhunderts von den Arabern erobert wurde. Erst am Beginn des 16. Jahrhunderts wurde Persien von Ismail-Seffi neu begründet, aber fortgesetzte Kriege mit den Türken und Russen, sowie Palastintrigen und Bürgerkriege schwächten das Reich mehr und mehr, bis es zu seiner heutigen politischen Bedeutungslosigkeit herabsank.

**Dr. Ludwig Forrer, der neue schweizerische Bundespräsident für 1912.** Er ist in Solikon 1845 geboren, wurde Rechtsanwält und widmete sich dann der Politik; 1891 wurde er Präsident des Nationalrats, 1902 Mitglied des Bundesrats und 1906 bekleidete er das Amt des Bundespräsidenten. Die Universität Zürich verlieh ihm 1892 die Würde eines Dr. jur. h. c.

**Der neue schweizerische Bundesrat Dr. Giuseppe Motta.** Der neugewählte Bundesrat ist am 29. Dezember 1871 in Airolo im Livental geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und ließ sich 1895 in Airolo als Rechtsanwalt nieder. Seine politische Laufbahn begann er 1895 mit dem Eintritt in den tessinischen Großen Rat; vier Jahre später wurde er Nationalrat.

**Zum türkisch-italienischen Krieg: Das erste Grabdenkmal für gefallene italienische Soldaten.** Das 24. Infanterieregiment hat bei den Kämpfen um den Brunnen Bumiliana besonders große Verluste erlitten. Die gefallenen Soldaten wurden in einem Massengrab beigesetzt und ihnen ein Grabdenkmal aus mit Palmzweigen geschmückten Steinblöcken errichtet.

## Allerlei

**Höchstes Entzücken.** „Ach war das ein galanter Richter, mit dem ich heute beim Zeugenverhör zu tun hatte...“ — „Wieso?“ — „Er frug mich: Wie jung sind Sie?“

**Allerdings.** Studiosus Bummel: „Gestern hat mich mein Vater auf der Durchreise ganz überraschend besucht, und schließlich in der Universität getroffen.“ — Studiosus Spund: „In der Universität? — Donnerwetter, hast du Glück!“

**Schweine als Retter.** Da die Gänse als Retter des Kapitols in Rom berühmt geworden sind, dieweil sie in der Nacht das Heranschleichen des Feindes durch ihr Geschrei verrieten, so ist es billig, daß auch den Schweinen Gerechtigkeit widerfähre. Als Pfälzert, Prinz von Oranien, 1539 Florenz belagerte, ereignete es sich, daß die Belagerten eines Nachts einen plötz-

lichen Ausfall auf die Gegend des Lagers, wo das kaiserliche Zelt sich befand, machten. Glücklicherweise zerschlugen sie, indem sie hier durchbrachen, einen Stall, worin die Schlächter des Heeres eine Menge Schweine aufbewahrten, und diese stürzten nun mit einem ungeheuren Geschrei hervor, ließen den stürmenden Feinden zwischen die Beine, warfen um, was ihnen entgegenkam, richteten Schreck und Verwirrung an und brachten überdies das ganze Lager auf die Beine, so daß der feindliche Anschlag gänzlich mißglückte und das kaiserliche Quartier und Lager gerettet wurde.

**Auch ein König.** Der berühmte Tönnemeister Graun erhielt einst von Friedrich dem Großen den Befehl, sofort eine Probe einer seiner neuen Opern abzuhalten, weil der König der Generalprobe, die bald stattfinden sollte, voraussichtlich nicht beizuwohnen konnte. Die Probe fand natürlich statt, aber Friedrich ließ sich die Partitur geben und strich einige Seiten derselben mit den Worten: „Alles, was ich durchgestrichen habe, muß geändert werden; es ist Seiner nicht würdig und mißfällt mir!“ — „Das bedauere ich,“ erwiderte Graun, „aber ich werde keine Note ändern, denn übermorgen soll die Generalprobe sein, und bis dahin kann nichts Neues einstudiert werden. Außerdem habe ich aber noch einen wichtigen Grund, den Ew. Majestät erst hören dürfte, wenn Sie gnädiger sein werden.“ — „Ich bin nicht ungnädig auf ihn, bin es auch nie gewesen. Darum will ich Seinen andern Beweggrund jetzt sofort wissen.“ — „Nun denn,“ sagte Graun, indem er seine Partitur in die Tasche steckte: „über dieses hier bin ich König!“ — „Er hat recht,“ rief der lachende König, „es bleibt alles beim alten!“

## Sinngedichte

Sieh' nicht zu fern das Paradies;  
Es lacht dir stets, wo du auch schreitest.  
Kein Glück ist so entzückend süß,  
Wie das, das du dir selbst bereitest!

Wonach du auch magst trachten —  
Du mußt vor dir bestehn,  
Und mußt du dich verachten,  
So ist's um dich geschehn.

Otto Fromber.

## Gemeinnütziges

**Schadhaft gewordene Vergoldung an eisernen Kronleuchtern** verbessert man auf folgende Weise. Salmiak und Gummiarabikum löst man zu gleichen Teilen in Wasser auf, bestreicht damit die schadhaften, wieder zu vergoldenden Stellen, drückt bereitgehaltenes Blattgold fest und wischt vorsichtig mit Watte das ab, was man nicht daran zu sehen wünscht.

**Das beste Mittel gegen Bogelmilben** ist Reinlichkeit, öfteres Ausbürsten des ganzen Käfigs mit kochend heißem Wasser, Erneuern der Sitzstangen. Der Vogel muß Gelegenheit zum Baden haben, damit er sich selbst reinigen kann. Gegen das Befreißen mit Perubalsam, Anisöl und dergleichen Milbenmitteln sind besonders die Kanarienvögel sehr empfindlich.

**Nervöses Ohrensausen** ist in vielen Fällen die Folge von kalten Füßen. Es empfiehlt sich ein häufigeres Baden der Füße in warmem Wasser mit nachfolgender kühler Übergießung. Dem warmen Wasser kann auch etwas Senfmehl zugesetzt werden.

**Ferkel** müssen, sobald es die Witterung erlaubt, Bewegung im Freien haben. Bei kaltem Wetter können sie in einem Stallgange beschränkten Laufraum zugewiesen erhalten. Es ist empfehlenswert, dort einen Haufen Erde für die Tiere aufzuschütten, damit sie wühlen können.

**Logogriph.**  
Mit F ist's tätig in dem Haus,  
Mit D zieht es zum Donaustrand.  
Und sehen wir ein G voraus,  
Dann ist's im Fardenerich bekannt.  
Julius Gold.

**Kreuzrätsel.**

		H		
		H		
		H		
		H		
		H		

**Problem Nr. 45.**  
Von E. Ferber, St. Maria.  
(Deutsche Schachstellung.)  
Schwarz.

A B C D E F G H

Die leeren Felder der Figur sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß die waagrechteten Reihen bezeichnen: 1) Ein Organ. 2) Ein Titel. 3) Ein Ort der Provinz Hannover. 4) Ein Bierfäßler. 5) Ein Bündnis.

Richard W. Dieck.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Des Homonym's: Ruhr.  
Frei Bilderrätsel: Selbst die Gule findet ihre Jungen schön.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenstadt.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



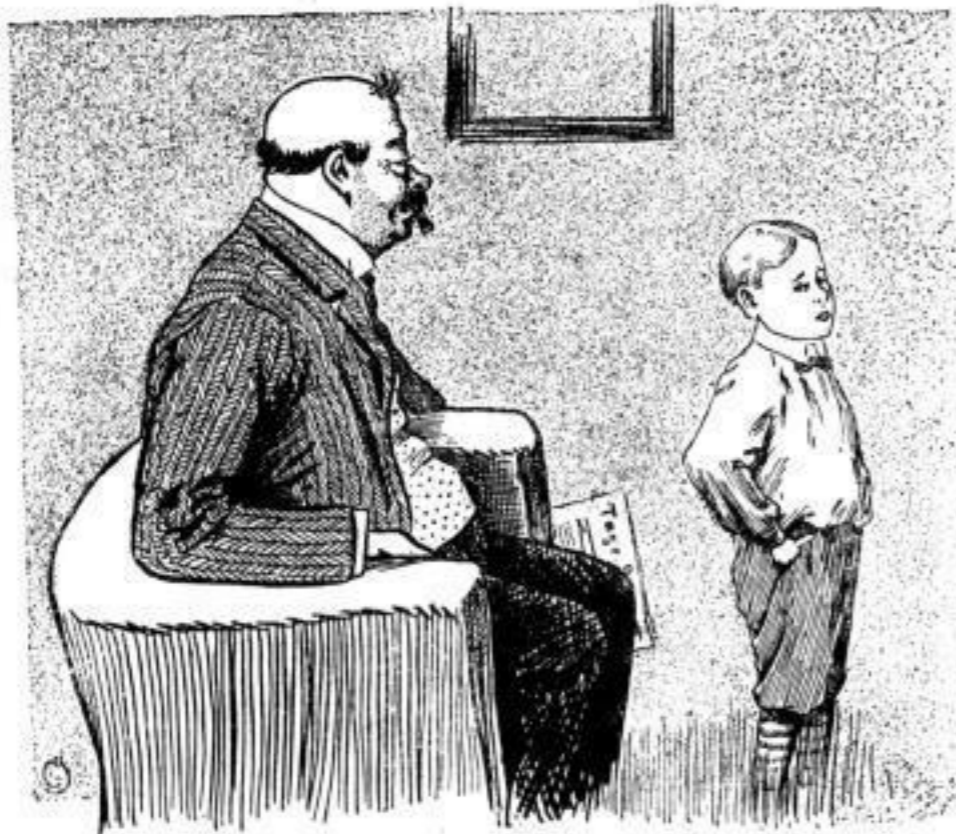
Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)

**Ursache und Wirkung.**

Onkel: „Na Max, ich höre, Du hast heute in der Schule nachbleiben müssen, warum denn?“  
 Max: „Weil sich der Lehrer eine neue Brille gekost hat!“  
 Onkel: „Manu, was hat denn das damit zu tun?“



Max: „Na, mit seiner alten hätt' er doch nicht gesehen, daß wir Murrel spielten.“

**Der Sonntagsjäger.**

„Bei mir sitzt jeder Schuß.“ — „Sonderbar, daß Sie da noch immer Treiber finden!“



**Verdchnappt.**

A.: „Da hast Du Dir aber einen sehr schlecht sitzenden Ueberzieher angeschafft.“  
 B.: „Ja, glaubst Du denn, daß man sie im Restaurant angemessen bekommt?“

**Verdächtig.**

„Als ich die Erbschaft erhoben, habe ich mir einen guten Tag angetan. Dem Kellner schenkte ich zehn Mark Trinkgeld.“ — „Nun, da wird er wohl große Augen gemacht haben?“ — „Das schon — aber arre- tieren hat er mich nach- her lassen!“

**Schlau.**

„Ach, Papa, wa- rum hast Du meine drei Bewerber alle auf dieselbe Stunde bestellt?“  
 „Warum? . . . Einfach! Damit sie sich gegenseitig her- unterdrücken de- Mitgift!“

## Das geheimnisvolle Kabinett.

Von Käthe Lubowski.

Der alte Rentier Sielenburg galt allgemein als ein reicher Sonderling. Er war erst als hoher Fünfziger in dem kleinen Städtchen Griesheim aufgetaucht, bewohnte seitdem ein allerliebste Häuschen am Stadtgraben, den eine Schar stolzer Schwäne bevölkerte, und beschäftigte sich damit, pünktlich seine Steuern zu zahlen und ein möglichst beschauliches, dabei aber unbestritten einsames Leben zu führen.

Dies aber reizte die Neugier und schließlich die Befürchtung der Kleinstädter. — Rentiers gehören nun einmal zur Gattung der „Gemüthlichen“. Sie haben zumeist freundliche rote Gesichter, sitzen fast den ganzen Tag in dem Gast-

es gründlich reinigen zu dürfen, lehnte er mit ängstlicher Schrockheit ab und war vorsichtiger denn je mit dem Verwahren des Schlüssels.

Baumeister Holsten, der seiner Zeit dies Häuslein gebaut hatte, wurde vertraulich um Auskunft gebeten, ob sich wirklich ein solcher Raum dort vorfände.

Ja — er mußte es bestätigen! Ein Kabinett war fraglos vorhanden. Zwei Meter breit, einen Meter tief und auf ausdrücklichen Wunsch des Vorstizers — eines Chemikers Jeanz, der es als Laboratorium benutzte — erbaut.

Was aber hatte der alte Sielenburg in diesem Kabinett zu schaffen?

Es stand fest, daß sich darin geheimnisvolle Dinge vorbereiteten. Man zerbrach sich die Köpfe — man zermarterte das Hirn.

Was treibt er nur darin?

Was ist es, das er so ängstlich und lichtscheu zu verbergen hat?

Und fand doch keine Antwort. Allmählich artete diese anfänglich harmlose Neugier zur Leidenschaft aus.

„Wir müssen es in Erfahrung bringen, koste es, was es wolle.“

In dieser Zeit wollte es das Unglück, daß Herr Sielenburg auf der Post mit einer großen Summe Geldes ein Markstück einzahlte, das als unecht beanstandet und schließlich auch wirklich so festgestellt wurde. Jetzt wuchs sich die Angst und Leidenschaft des Spähens zur Panik aus. Kein Zweifel — der alte Sielenburg benutzte das Kabinett dazu — um falsches Geld zu prägen.

Daher stammte auch seine Menschenfeindlichkeit, die sichtliche Furcht vor jedem noch so harmlosen Festgelage — das Ablehnen jeder Einladung.

Ein richtiger Nachrichtendienst wurde seither zwischen Fräulein Schmiedlich und dem Rathause, in dem auch die Polizeiverwaltung ihren Sitz hatte, aufrecht erhalten.

Die weiße Schürze aus dem rechten Bodenfenster hieß: „Alles in Ordnung, er ist bei harmloser Beschäftigung.“

## Der Wecker.



Der Reisende Weinberg hat einen so tiefen Schlaf, daß er regelmäßig, trotz seines Weckers, immer den Zug verläßt. Um dem abzuhelfen, kam er auf eine glänzende Idee. Er nahm eine Kerze, auf der er nach vorhergegangener Probe eine Stundeneinteilung anbrachte und

haus und gelten in Wein-, Bier- und Zigarrenlagerung als eine Autorität ersten Ranges. — Nichts von alledem traf bei Herrn Sielenburg zu.

Er las wohl einmal in der „Koditoret“ die neuesten Zeitschriften, die, nebenbei bemerkt, einem Zirkel entstammend, bereits ein fünfmonatliches Alter hatten, hielt sich aber sonst jeder Massensammlung mit feuchtfrohlichen Nebenerscheinungen ängstlich fern.

Zarwohl . . . ängstlich!

Denn es war doch unnatürlich und absurd, daß ein reicher, gebildeter Mann so ganz ohne Passionen sein sollte.

Das böse Schicksal wollte es, daß Herrn Sielenburgs alte Wirtin nach der Vollendung ihres sechsundsiebzigsten Lebensjahres sanft entschlief und daß er sich jetzt Ersatz beschaffen mußte.

Fräulein Schmiedlich, die Nachfolgerin, war aus Griesheim gebürtig und trat um so lieber in die Fußtapfen der Heimgegangenen, als sie die weitgehendsten Verheißungen auf Belohnungen aller Art empfangen, im Falle sie Interessantes über den alten Sielenburg herausbrachte.

Denn daß jener sogar zu „Kaisers Geburtstag“ keinen Schritt in den „Roten Affen“ getan, konnten ihm seine Mitbürger nicht vergessen. — Die Ursache dieser Unterlassung freilich brachte Fräulein Schmiedlich auch nicht heraus. Aber eine außerordentlich wichtige Mitteilung konnte sie ihren Gönnern dennoch sehr bald machen.

Herr Sielenburg hielt sich täglich von fünf Uhr nachmittags bis zum Abendessen in einem kleinen Kabinett auf, dessen Schlüssel er beständig bei sich trug. Ihre sanfte Bitte,



steckte dann diese angezündet zwischen die große Zehe. War nun die Kerze bis zur Zehe herabgebrannt, so wachte er pünktlich auf.

Die rote Gardine dagegen: „Er ist wieder im Kabinett.“

Man beriet lange und eingehend. Schließlich gehört ein ungeheurer Mut dazu, einen bisher achtbaren Bürger und vorzüglichen Steuerzahler zu entlarven. — Aber es mußte doch sein!

Ein Detektiv wurde angeworben, der die Bewachung des alten Sielenburg übernahm. — Der fand aber nichts Verdächtigtes an den Handlungen des alten Herrn, soweit sie sich außerhalb des Kabinetts abspielten. —

Und wieder spannen die einflussreichsten Bürger einen langen Strick miteinander.

Es wurde beschlossen, daß am nächsten Sonnabend besagter Detektiv unter Zuhilfenahme der beiden Polizisten, denen völlige Nüchternheit für die zweite Hälfte des Tages zur Pflicht gemacht wurde, in die Wohnung des Rentiers Sielenburg gehen und die Öffnung des Kabinetts verlangen sollte.

Zur Sicherheit mußte sich der Schlosser Hinderich auch noch im Gefolge befinden.

Der alte Sielenburg sah mit stillem Lächeln von einem zum andern und lächelte seltsam.

„So, so — mein kleines Kabinett wollen Sie in Augenschein nehmen? Schaden kann Ihnen allen sein Einblick nichts. Darum will ich so gut sein, obschon Sie meine Angelegenheiten nicht das Geringste angehen.“

„Erlauben Sie,“ sagte der Detektiv, „es sind Anzeichen da —“

„Schon gut. Folgen Sie mir jetzt —“

Und die Vier schoben sich kopfschüttelnd hinter ihm her.

Der enge Raum wirkte kalt und unfreundlich. Nichts als ein Holzschemel stand in seiner Mitte. Nicht mal ein Tisch fand sich vor. Dagegen zierte die Wand ein großes Bild, das, beleuchtet von den hellen Strahlen der Sonne, allen Eintretenden deutlich entgegenleuchtete.

Ein wunderliches Bild.

Eine ausgezeichnete Kinematographenaufnahme, die einen unnlos Trunkenen darstellte, der in zerrissenem Rock, beschwungtem Hut — mit einem von allen Leidenschaften verzerrten Gesicht von zwei Polizisten, halb gestoßen, halb geschleppt, mühsam dahinschwankte.

Der Trunkene aber trug, ganz ohne Zweifel, die Gesichtszüge des alten Sielenburg — der zur Zeit sehr ernst die Miene des ratlosen Detektivs suchte.

„Das überrascht sie, nicht wahr?“ fragte der alte Mann leise. „Ist Ihnen auch nicht zu verdenken. Euch Polizisten kann meine Geschichte vielleicht auch nützen, obschon Ihr bereits ziemlich tief in dem alten Laster drinsteht. Also ein wenig Gehör: Ich besaß einst einen schwerreichen Vater und absolut keine Neigung zu ernster Arbeit. Ich ah von jeher gut — trant aber noch bei weitem besser. Ja, als die Eltern gestorben und ich haltlos und unfertig im Leben dastand, verging kein Tag, in dessen Nacht ich nicht schwer bezechet, kaum meiner Sinne mächtig, in mein elegantes Junggefellensheim getaumel: wäre. Der Arzt — ein alter Freund meines

Vaters, warnte mich wiederholt. Oft genug faßte ich auch gute Vorsätze. Allein ich führte sie nicht durch. Das Laster hielt mich zu fest in den Klauen. — Da gewahrte ich eines Abends, als mich ein plötzliches Uebelbefinden noch vor der zweiten Flasche nach Hause trieb, einen Bettler im Straßenunrat. Er wußte nichts von seinen Sinnen. Ein widerlicher Schnapsgeruch strömte von ihm aus. Zwei Polizisten waren beschäftigt, ihn fortzutragen. Als ich ihn näher betrachtete, erkannte ich einen Jugendfreund in ihm, dessen trauriges Schicksal ich bereits von anderer Seite erfahren. Er hatte sein ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen — verbraten, verjubelt und bettelt nun in den Häusern umher, nur um sich nicht den Genuß des armseligen Fusels versagen zu brauchen. — Wie ich an jenem Abend in meine Behausung gelangt, weiß ich nicht. Von Scham erdrückt — von bittersten Selbstvorwürfen zerquält, faßte ich einen Entschluß. Schon am nächsten Tage begab ich mich zu einem mir als genial bekannten Besitzer einer Kinematographenfabrik, warb mir die beiden Polizisten an und mirlte ihm selbst getreulich die Rolle des verkommenen Bettlers vor. Das Resultat haben Sie gesehen. — — Seinen Zweck kennen Sie nun also auch. Er sollte mich vor einer Wiederholung — einem Straucheln und Versinken in dem alten Marast bewahren. Und hat es getan. — — Tagelang habe ich in der ersten Zeit unter Qualen und widerstreitenden Wünschen vor dem Bilde gefesselt. Jetzt freilich hätte ich das nicht mehr nötig, aber aus alter Gewohnheit und Dankbarkeit verbringe ich auch heute noch meine Dämmerstunde unter seinen Augen. — Ich will Ihnen allen hinfort gern täglich auch ein Stündlein jülicher Vertäufung gewähren,“ wandte er sich jetzt lächelnd an die vier Männer, „und wenn etwa der hohe Stadtrat und der Herr Bürgermeister selbst — —“

Aber sie hörten ihn nicht mehr. Sie jagten im Sturmschritt die Straße hinunter, wo der hohe Rat im „Roten Affen“ ihrer bereits ungeduldig harnte.

Der alte Sielenburg aber lachte still in sich hinein, erfüllt von der frohen Gewißheit, daß sich hinfort niemand mehr um sein geheimnisvolles Kabinett kümmern werde.

### Gebessert.

Der Sanitätsrat F. behandelt Herrn Kröher wegen eines hartnäckigen Halskatarchs und verordnet ihm ein Gurgelwasser. Am nächsten Abend treffen sie im Kleinen Theater zusammen und sitzen zufällig nebeneinander im Parkett. Im ersten Zwischenakt bemerkt der Sanitätsrat: „Na, es ist doch viel besser mit Ihnen geworden. Gestern haben Sie fortwährend gehustet, und heute husten Sie bloß noch in den Pointen des Dialoges!“

### Die geizige Hausfrau.

„Weshalb heulst Du denn, Julie?“ — „Meine Herrschaft ist so geizig. Erst hat sie die Kaffeebohnen einzeln in nummerierte Zettelschen eingewickelt, und jetzt soll ich die Bohne Nummer 37 gestohlen haben!“



### Schon möglich.

Gläubiger (der im Wartezimmer eines Arztes sitzt, zum Diener): „Sie, ist denn der Herr Doktor noch immer nicht zu sprechen . . . ich sitze wohl hier zur Reklame?“



### Kindermund.

Vater (seiner Frau die Zeitung vorlesend): „Vereinsnachrichten: Heute Stiftungsfest. Bund der Schuhmacher.“  
 Karlchen (sein kleiner Sohn): „Papa, wie sieht denn so ein bunter Schuhmacher aus?“

### Logisch.

„Sie glauben es wohl nicht: Ihr alter Onkel war bei uns „Hahn im Korb!“  
 „So?! Haben Sie ihn denn auch ordentlich gerupft?“

### Ehe.

„Du rätst mir also eine Ehe zu schließen!“  
 „Gewiß. Als lediger Mann langweilst Du Dich überall, als Ehemann dagegen — nur zu Hause.“

### Das Wunderkinä.

„Voran ist denn der zwölfjährige Wunderknabe eigentlich gestorben?“  
 „Um, eine besondere Krankheit hat er nicht gehabt; es muß also wohl Alterschwäche gewesen sein.“

### Uebertrieben.

„In dem Menschen, dem tölpelhaften Müller, steckt aber auch keine Spur von Tanz, ich glaube, der könnte nicht einmal den — Weitschritt kriegen.“

### Unnötige Angst.

„Die ganze Nacht über hat der Kopfschmerz nicht nachgelassen. Ich fürchte, Herr Doktor, ist es vielleicht am Ende eine Hirnentzündung.“  
 „Dazu fehlt doch bei Ihnen jede Voraussetzung.“

### Zeitgemäß.

„Warum macht denn der Dichter Dusterberg so ein melancholisches Gesicht!“  
 „Ja, wissen Sie, der ist in Verzweiflung, weil er noch immer nicht verstanden ist!“

### Einziges Hindernis.

„Warum zögerst Du denn, den jungen Arzt mit so brillanter Praxis zum Manne zu nehmen?“  
 „Aber, wie soll ich denn den später überzeugen, daß ich in ein Bad muß!“

### Genant.

„Warum gehst Du denn Deinem Schneider immer aus dem Wege?“  
 „Ach, der wird in seinen Reden immer so anzüglich!“

### Deplaciertes Mitleid.

„Sie armer Mann!“ spricht eine mitleidige alte Dame, die ein Zuchthaus besichtigt hat. „Aber nicht wahr, Sie werden froh sein, wenn Ihre Zeit herum ist?“  
 „Ach nee, Madam! Ich habe Sie nämlich — lebenslänglich.“

### Späte Entschuldigung.

(Zu nebenstehender Illustration.)

Dame: „Wissen Sie noch, Herr Professor, wie wir vor zwanzig Jahren gemeinsam tanzen lernten? Einmal haben Sie mir auf den Fuß getreten, daß ich beinahe ohnmächtig geworden bin!“ — Professor: „Bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau!“

